Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 355.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 25. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Juni werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

§§ Die einzelnen Bestimmungen des kirchenpolitischen Entwurfs.

I.

Unsere erste, allgemeine Betrachtung des kirchenpolitischen Gesetzentwurfes führte zu dem Urtheil, daß er ein durch nichts motivirtes Zurückweichen der Staatsgewalt von ihrer bisherigen, noch am 12. April durch Veröffentlichung des Ministerialbeschlusses vom 17. März bezeichnete Stellung bedeute; daß ferner unter den obwaltenden Umständen sogar von der Genehmigung dieser Vorlage eine, selbst nur zeitweilige Erledigung der kirchenpolitischen Wirren nicht zu erwarten sei; und daß es der allgemeinen Forderung diskretionärer Vollmachten für die Regierung an jeder überzeugenden Begründung fehle — ganz abgesehen von der Frage, ob man solche Vollmachten für die Handhabung von Gesetzen überhaupt ertheilen kann. Nachdem das Staatsministerium aber einmal offiziell anerkannt hat, daß einzelne Milderungen der Falk'schen Gesetzgebung wünschenswerth seien, schien uns der angemessene Weg zur Entscheidung der dadurch aufgeworfenen Frage, daß die nach reiflicher Prüfung etwa für räthlich zu erachtenden Aenderungen in der gewöhnlichen Form des Gesetzes mit dem Vorbehalt stattfänden, sie erst nach erfolgter Erfüllung der den geistlichen Oberen obliegenden Anzeigepflicht in Kraft treten zu lassen. Mit Bezug darauf soll nunmehr versucht werden, zu ermitteln, wie weit die einzelnen Vorschläge der Regierung sich zur Berücksichtigung in dieser anderen Form gesetzgeberischer Behandlung eignen würden.

Der Art. 1 des Entwurfs stellt die grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung der Geistlichen völlig dem beliebigen Schalten und Walten der gegenwärtigen und jeder folgenden Regierung anheim. Sehr merkwürdig ist, daß die diesem Art. 1 beigegebene Motivirung wenig auf den Inhalt desselben paßt. In der ersteren ist davon die Rede, daß es für die Zeit des „Uebergangszustandes" — von der bisherigen Renitenz der Geistlichkeit zur völligen Besetzung der vielen vakanten Pfarrstellen — einer einigermaßen weitgehenden Befugniß der Regierung zur Disposition von den Bestimmungen über die Vorbildung bedürfe, und daß es außerdem in Grenzparochieen wünschenswerth sei, auch ausländische Geistliche zuzulassen, während jetzt das deutsche Indigenat Vorbedingung ist. Auf diese Begründung wird der Vorschlag gestützt, das Staatsministerium solle die dauernde Befugniß erhalten, in jenen Beziehungen zu dispensiren, also auch nach der Ueberwindung des „Uebergangszustandes" die Absolvirung eines deutschen Gymnasiums und das Studium auf einer deutschen Universität zu erlassen, ja durch Aufstellung allgemeiner Regeln für solche Dispensationen andere allgemeine Vorschriften über die Vorbildung der Geistlichen aus eigener Machtvollkommenheit zu geben! Es könnte z. B. anordnen, daß katholische Geistliche in Preußen anstellungsfähig seien, sofern sie, anstatt auf einem deutschen Gymnasium und auf einer deutschen Universität, ihre Bildung in dem — deutschen Jesuiten-Kollegium zu Rom erhalten haben. Wir glauben natürlich nicht, daß dies die Absicht ist; aber man ersieht aus dieser unbestreitbaren Möglichkeit, wie weit die geforderte Vollmacht reichen würde. Und ganz ohne den Nachweis eines Bedürfnisses wird gleichzeitig die Befugniß für das Staatsministerium gefordert, an die Stelle der jetzt gesetzlich geordneten geistlichen Staatsprüfung — wiederum für die Dauer — andere Vorschriften über den Nachweis der erlangten Bildung setzen zu dürfen; man könne, so sagen die Motive, wie in anderen deutschen Staaten an der theologischen Fachprüfung einen Staatskommissar theilnehmen lassen, vielleicht auch eine gemeinschaftliche, staatlich-kirchliche Prüfungskommission bilden oder dergleichen; da aber zu einer solchen Einrichtung das „Entgegenkommen der betheiligten Kirche" nothwendig sei, so könne man sie jetzt nicht auf dem Wege der Gesetzgebung treffen, sondern müsse der Regierung dazu Vollmacht ertheilen!

Man wird zugeben, daß der Verfasser dieser Motivirung eine seltsame Vorstellung von der Begründung gesetzgeberischer Vorschläge hat. Aus den Bedürfnissen einer „Uebergangsperiode" — welche aber noch gar nicht in sicherer Aussicht steht — würde lediglich die Nothwendigkeit folgen, eine Dispensationsbefugniß zu schaffen, welche die Folgen des siebenjährigen Kampfes beseitigen könnte. In dieser Beziehung würde durchaus die Ermächtigung der Staatsregierung genügen, Geistliche, welche bisher ihre Vorbildung in anderer, als der gesetzlich geordneten Art ganz oder theilweise erhalten haben, anstellen zu lassen, sie auch von der Staatsprüfung zu dispensiren. Sogar diese Vollmacht brauchte nur bis zu einem, im Voraus gesetzlich zu bestimmenden Zeitpunkte ertheilt zu werden. Und aus dem Umstande, daß das Staatsexamen sich auch anders, als bisher, regeln läßt, daß ohne Mitwirkung der kirchlichen Organe dies aber nicht thunlich ist, ergiebt sich lediglich, daß zur Erörterung dieser Frage zur Zeit gar kein Anlaß vorliegt. Auch ein Anhänger der Falk'schen Gesetzgebung kann recht wohl der Meinung sein, die wissenschaftliche Staatsprüfung der Geistlichen lasse sich anders regeln, ja sogar, sie lasse sich — wir selbst sich nicht dieser Ansicht — überhaupt entbehren, sofern an der Ausbildung auf dem Gymnasium und der Universität festgehalten wird, wie man ja in Baden neuerdings auf das Examen verzichtet hat. Aber wer nicht eine unüberwindliche Neigung hat, die verfassungsmäßigen Befugnisse des Landtags zum Fenster hinaus zu werfen, wird sich vergebens fragen, weshalb in aller Welt in dieser Hinsicht die Abänderung eines wichtigen Gesetzes dem Staatsministerium übertragen werden soll. Mag Herr v. Puttkamer, dem nach seinen Erklärungen in der Generalsynode ja allerdings die Befreiung der Theologen von der wissenschaftlichen Staatsprüfung außerordentlich am Herzen zu liegen scheint, sich nur erst des „Entgegenkommens der betheiligten Kreise" versichern; alsdann kann er mit den darauf hin formulirten Vorschlägen vor den Landtag treten. Gar so stürmisch, daß die Abänderung des Gesetzes auf gesetzlichem Wege nicht im Herbst d. J. also in wenigen Monaten, noch zur rechten Zeit käme, wird jenes Entgegenkommen sich wohl nicht gestalten. Uebrigens wüßten wir prinzipiell auch nichts dagegen einzuwenden, daß eine Abänderung der Bestimmungen über die wissenschaftliche Staatsprüfung schon jetzt erfolgte, falls man sie überhaupt für räthlich hält — aber im Wege eines Gesetzes, das erst nach der Anerkennung der staatlichen Rechtsordnung seitens der Hierarchie in Kraft träte! Dagegen fehlt zu einer Abänderung der Falk'schen Vorschriften über die Vorbildung der Geistlichen jeder Grund. Man hatte, als dieselben ergingen, als den Ursprung des klerikalen Geistes der heutigen katholischen Geistlichkeit die Erziehung derselben in möglichster Absonderung von der übrigen Jugend der Nation erkannt; diesem Uebel nach Möglichkeit entgegenzuwirken, ist der Zweck der bezüglichen, im Jahre 1873 ergangenen gesetzlichen Anordnungen, und der heftige Widerstand des Ultramontanismus gegen dieselben ist uns ein Beweis, daß der Staat damit das Richtige getroffen ist. Wer aber in dieser Beziehung mit uns sogar eine gesetzliche Abänderung für unzulässig hält, braucht sich nicht weiter bei der, in der That ungeheuerlichen Zumuthung aufzuhalten, Vollmacht dazu dem Staatsministerium zu ertheilen. So viel über Art. 1 der Vorlage.

Art. 2 gehört zu denjenigen ihrer Paragraphen, welche nicht „diskretionäre Befugnisse" verlangen, sondern durch bedingungslose Abänderung der Maigesetze dem Ultramontanismus sofort Zugeständnisse machen wollen, bevor er noch im Mindesten seine Auflehnung gegen die Staatsordnung aufgegeben hat. Jetzt haben Geistliche, welche von ihren Oberen mit durch die Maigesetzgebung verbotenen Disziplinarstrafen, oder mit gestatteten Strafen aus unzulässigen Gründen belegt worden, die Berufung an den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten; dieses Rechtes sollen sie beraubt werden, nur der Oberpräsident soll, wenn er will, die Berufung einlegen können. In engem Zusammenhange mit diesem Vorschlage steht Art. 9, wonach wegen Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz über die kirchliche Disziplinargewalt, ferner gegen das Gesetz über die Grenzen der kirchlichen Strafmittel, sowie gegen einige andere kirchenpolitische Gesetze die darin in Aussicht genommene Strafverfolgung nur auf Antrag des Oberpräsidenten erfolgen soll. Mit anderen Worten: die betreffenden Gesetze — auch das über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen — sollen zur Verfügung des jeweiligen Regierungssystems gestellt werden. Die Falk'sche Gesetzgebung wollte die niedere Geistlichkeit gegen die vollständige Knechtung durch die höhere, die Laien gegen eine Tyrannei des Klerus schützen — beides Schäden, welche nicht etwa in der Phantasie der Gesetzgeber bestanden, sondern durch Thatsachen als Hauptquellen der Macht des Ultramontanismus erwiesen waren. Künftig soll der Geistliche, welchen seine Oberen zu unwürdigen Strafen verurtheilen, der Laie, welcher exkommunizirt worden, weil er nicht klerikal gewählt hat, die Berufung an einen unabhängigen Gerichtshof, resp. den Schutz durch den Staatsanwalt und das Strafgericht verlieren, sofern das gerade herrschende Regierungssystem mit dem Klerikalismus gut zu stehen wünscht und daher die Oberpräsidenten beauftragt werden, ein Auge zuzudrücken! Nach unserer Meinung würde eine derartige gesetzliche Bestimmung, abgesehen von ihrer verhängnißvollen Bedeutung als Ermuthigung und Kräftigung des Ultramontanismus, das Ansehen der staatlichen Rechtsordnung überhaupt auf das Tiefste schädigen. Gesetze soll man entweder nicht geben oder man soll sie ausnahmslos aufrechterhalten.

Die Kritik der weiteren Vorschläge des Entwurfs müssen wir einem ferneren Artikel vorbehalten.

Deutschland.

+ **Berlin**, 23. Mai. Eine harte, unverdauliche Kost ist es, welche dem Landtage mit dem Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, geboten wird. Wie die Verhältnisse aber einmal liegen, können wir gleichwohl nicht den Standpunkt prinzipieller Ablehnung einnehmen. Wir dürfen uns der Pflicht nicht entziehen, nach allen Seiten hin mit vollster Unbefangenheit zu prüfen, ob und mit welchen Modalitäten und Einschränkungen dieses eigenartige Gericht sich allenfalls wird herunterwürgen lassen. Die schweren Bedenken, welche gegen die Vorlage zur Geltung kommen, liegen viel klarer als Alles, was sich vielleicht zu ihren Gunsten anführen läßt. In erster Reihe steht der Einwand gegen die staatsrechtliche Qualität derselben. Es wird verlangt, der Exekutive das Recht zu Abänderungen einer ganzen Reihe von Gesetzen, und zwar für eine unbegrenzte Zeit, einzuräumen, die sehr nahe an die Aufhebung ihrer wichtigsten Bestimmungen streifen. Das Staatsministerium soll mit königlicher Genehmigung die gesetzlich geregelten Anstellungsbedingungen für katholische Geistliche modifiziren oder gänzlich von ihrer Erfüllung absehen dürfen, es soll die Verwaltung erledigter Bisthümer zulassen, die Zahlung gesperrter Gehälter anweisen dürfen, ohne daß den Erfordernissen der Gesetze genügt ist 2c. Noch mehr, die Oberpräsidenten sollen darüber entscheiden, ob Zuwiderhandlungen gegen die Landesgesetze vor den Strafrichter zu ziehen sind oder nicht. Das Alles sind Maßnahmen, die sich nur im Rahmen des absoluten Staates unterbringen lassen, mit der verfassungsmäßigen Rechtsordnung aber, mit dem Rechtsstaat grundsätzlich unvereinbar sind. Bleiben wir daher auf dem [illegible]listischen Rechspunkt stehen, so hört die Möglichkeit, die Vorlage zu diskutiren, überhaupt auf. Aber auch wenn wir so weit gehen, zu konzediren, daß der ungewöhnliche Fall, die Rücksicht auf einen eminent praktischen Zweck ein so gewagtes Experiment mit unserem Verfassungsrecht als politisch zulässig erscheinen lassen kann, so bleibt zunächst das schwere Bedenken stehen, ob wir dazu mithelfen dürfen, einen Präzedenzfall zu schaffen, gegen dessen Konsequenzen wir nicht absolut sicher gestellt sind. Auch lediglich vom praktischen Gesichtspunkte betrachtet, stehen der Vorlage die schwersten Bedenken entgegen. Sie geht unseres Erachtens viel zu weit. Die Bresche, welche damit für einen Uebergangszustand gelegt wird, beseitigt den inneren Zusammenhang des in den Kirchengesetzen zum Ausdruck gelangten Systems der Wahrung der Rechte des Staates gegen die Uebergriffe der Klerikalen. Soviel ist ja klar, daß, wenn das vorgelegte Gesetz angenommen wird, die definitive Aenderung der Maigesetze in dem vollen Umfange, wie sie jetzt provisorisch erfolgen soll, nicht von der Hand gewiesen werden kann. Was dann noch übrig bleibt, das sind stumpfe Waffen, die weder einen streitbaren Papst, noch eine neue klerikale Aktion im Lande in Zaum zu halten vermögen. Ohne für diesmal auf die einzelnen Bestimmungen der Vorlage näher einzugehen, wollen wir nur den Art. 4, die Wiedereinsetzung der durch Richterspruch von ihren Stellen entfernten Bischöfe durch königliche Verordnung ins Auge fassen. Ueber die Möglichkeit, daß auf diesem Wege der Kardinal Ledochowski die Rückkehr in das erzbischöfliche Palais in Posen finden möchte, brauchen wir uns freilich nicht zu echauffiren; denn eine solche beleidigende Zumuthung wird die Kurie dem König Wilhelm schwerlich machen (?), aber es bleiben noch die Erzbischöfe von Köln und Breslau, die Bischöfe von Münster und Limburg in Frage. Ist es denn des Friedens willen nöthig, sie alle in integrum zu restituiren? In einem früheren Falle, bezüglich des abgesetzten und eingesperrten Erzbischofs von Köln Clemens Droste zu Vischering, der von Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Regierungsantritt begnadigt wurde, fand die Kurie den Ausweg, den streitbaren Prälaten zum Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten zu veranlassen und durch eine Neubesetzung der Stelle die Sache zu Ende zu bringen. Man sollte daher füglich die Wiederbesetzung der Bisthümer Fulda, Trier, Osnabrück und Paderborn, wo Sedisvakanzen vorliegen, wo also nichts im Wege steht, abwarten; lediglich wegen des Fürstbischofs Dr. Förster, der außerdem noch in Frage kommen könnte, jenen Art. 4 zu sanktioniren, scheint nicht wohl angänglich. Will derselbe seinen Frieden mit Preußen machen, so ließe sich allenfalls das rechtliche Hinderniß durch ein Spezialgesetz beseitigen. Das hätte wenigstens den Vortheil einer klaren Situation. Unter den werthvollen Konzessionen, welche die „Germania" bereits in der Regierungsvorlage entdeckt hat, steht der Art. 4 sicher in erster Reihe. Ein Grund mehr für uns, gegen die Konsequenzen desselben mißtrauisch zu sein. Der Weg, den die Regierung mit

der eingebrachten Vorlage behufs Beendigung des Kulturkampfes einschlägt, ist nicht blos ein dornenvoller, er ist auch so schlüpfrig, mehr für Diplomaten als für sonst wen berechnet, und führt im besten Falle so nahe an Canossa vorbei, daß die Staatssouveränetät Gefahr läuft, gegenüber dem Ultramontanismus eine schwere Schädigung zu erleiden. Die Anstrengungen des siebenjährigen Kampfes dürfen zum Wenigsten nicht mit einer Niederlage des Staats enden.

□ **Berlin,** 23. Mai. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Die Berathungen des Abgeordnetenhauses in der gestrigen Sitzung beim Gesetzentwurf über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung betrafen nur die Stadt Berlin und die Behörden ihres Stadtkreises. Berlin ist im Großen und Ganzen durch die Verwaltungsgesetzgebung gar stiefmütterlich behandelt. Der Staat hat zu der Selbstverwaltung der so rapide anwachsenden Hauptstadt ein unglaubliches Mißtrauen gezeigt und jedesmal, wenn es der Bürgerschaft gelungen war, ein Stück Selbstverwaltung zu erringen, zeigte sie hinterher durch musterhafte Leistungen, wie unverdient jenes Mißtrauen gewesen war. Wo die Großstadt noch große Mängel aufweist, wie namentlich im Marktwesen, da ist die Ausführung der guten Pläne der Stadtverwaltung durch die Polizei- oder Regierungsbehörden zufolge deren schiefen, einseitigen oder kleinlichbureaukratischen Anschauungen verhindert worden. Der Versuch des vorigen Ministers des Innern Graf Eulenburg I., der Stadt Berlin wenigstens nach einer Richtung hin durch Schaffung einer Provinz Berlin nach den Vorschlägen des damaligen Oberbürgermeisters Hobrecht zu helfen, hatte Mängel, die heute Minister Graf Eulenburg II. zum Theil in völliger Uebereinstimmung mit den Gründen der damaligen fortschrittlichen Opposition anerkannte. Berlin kann keine Provinz bilden, es muß in seinen Beziehungen zu seinen Umgebungen durch Erleichterung von Inkommunalisirungen und durch Herstellung eines Gesammtgemeinde-Verbandes gefördert werden. Hier muß die weitere Entwickelung der Zukunft überlassen bleiben. Bedrohlich aber war, daß in dem zur Berathung stehenden Organisationsgesetz die in den Kreisordnungsprovinzen geschaffenen Organe der Selbstverwaltung (Bezirksrath und Provinzialrath) für Berlin ganz fehlen, überdies die Funktionen des Polizeipräsidenten in schädlicher Weise nach oben hin zu Ungunsten der Kompetenz des Oberpräsidenten erweitert, statt begrenzt werden sollten. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin waren darüber völlig einig, wie das vorliegende Gesetz in diesen Beziehungen zu ändern sei, und hatten dies in einer Petition vorgeschlagen, die vom Oberbürgermeister v. Forckenbeck (Mitglied des Herrenhauses) und dem Stadtverordnetenvorsteher und Abgeordneten Dr. med. Straßmann unterzeichnet ist. Im Abgeordnetenhause waren die betreffenden Anträge Zelle und Genossen außer von dem Stadtsyndikus Zelle und den berliner Abgeordneten, darunter den Stadtverordneten Virchow, Langerhans, Straßmann, Löwe, noch unterzeichnet von dem früheren Oberbürgermeister Exfinanzminister Hobrecht, und von drei nationalliberalen Abgeordneten, die wohl als Repräsentanten dreier Schattirungen der nationalliberalen Partei angesehen werden können: von dem danziger Stadtrath Rickert, dem berliner Stadtrath Weber (Erfurt) und dem lüneburger Stadtsyndikus Lauenstein. Im Plenum führten den Kampf für Berlin mit großem Geschick, unter dem steten Nachweise, daß es sich weder um politische Parteifragen, noch um partikularistische Vorzugsrechte Berlins, sondern lediglich um Fragen der technisch besten Verwaltung handle, die fortschrittlichen Abgeordneten Zelle, Richter, Straßmann, Löwe, während auf der Gegenseite der seit 5 Monaten im Polizeipräsidium fungirende konservative Abgeordnete und schleusinger Landrath von Heppe allein, und oft in übereifriger Weise dem weit vorsichtigeren, sogar einigermaßen entgegenkommenden Minister Grafen Eulenburg sekundirte. Der Sieg wäre überall den berliner Vertretern geworden, wenn nicht in der Hauptfrage des herzustellenden Bezirksraths durch ein Versehen des Präsidenten von Köller und durch Versehen der konservativen Schriftführer von Watzdorf und Schmidt (Sagan) der Hammelsprung ein falsches Resultat (Ablehnung mit 137 gegen 135 Stimmen) ergeben hätte. Köller war, sein eigenes Versehen ohne Empfindlichkeit anerkennend, bereit, nochmalige Abstimmung vornehmen zu lassen, aber da trotz seiner Abmahnung einige seiner konservativen Parteigenossen beharrlich Protest erhoben, mußte die Korrektur der dritten Lesung vorbehalten bleiben. Mit der Fortschrittspartei stimmten die Exminister Hobrecht und Falk, die Polen, die Nationalliberalen, wohl mit alleiniger Ausnahme des im Reichstage nicht mehr zu der Partei zählenden Abgeordneten von Ohlen, und die große Mehrzahl der Klerikalen mit Windthorst, Heeremann (gegen Bachem, Reichensperger und Andere).

— Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Präsidenten der Seehandlung Johann Rudolf von Bitter den folgenden Nachruf:

Der am Nachmittag des 20. Mai d. J. nach längerem schweren Leiden heimgegangene königliche Wirkliche Geheime Rath und Präsident der Seehandlung Hans Rudolf von Bitter wurde am 8. Oktober 1811 als Sohn des damaligen Domänenkammer-Referendars, späteren Geheimen Ober-Finanzraths Bitter, zu Schwedt a. O. geboren, absolvirte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin und bezog, nachdem er das Zeugniß der Reife erlangt hatte, im Jahre 1830 zunächst die Universität zu Bonn und sodann zu Berlin, um Jura und Kameralwissenschaften zu studiren. Nach vollendeten Studien trat er am 1. Oktober 1832 als Auskultator beim Stadtgericht zu Berlin und im Jahre 1834 als Referendar bei der Regierung zu Frankfurt a. O. ein, von wo er später nach Posen versetzt wurde. Nach Ablegung der großen Staatsprüfung wurde er wiederum dem Regierungskollegium zu Posen überwiesen und vom Jahre 1845 ab als Regierungsrath in Merseburg und Köln beschäftigt. Eine größere finanzwissenschaftliche Arbeit, welche er in Merseburg anzufertigen hatte, machte den damaligen Leiter des Finanzministeriums Kühne auf ihn aufmerksam und bildete die Grundlage seiner späteren ehrenvollen Laufbahn. Schon im Jahre 1848 wurde er als Geheimer Finanzrath und vortragender Rath in das Finanzministerium berufen und zunächst mit der Ausarbeitung des Gesetzes über die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer beauftragt. Nach Annahme desselben war seine Hauptthätigkeit auf die Reform der Grund- und Gebäudesteuer gerichtet, welche nach langen und heißen Kämpfen ihren gesetzgeberischen Abschluß in dem Gesetze vom 21. Mai 1861 über die anderweite Regelung der Grundsteuer und den damit in Verbindung stehenden weiteren Gesetzen fand. Unmittelbar darauf wurde Bitter, welcher inzwischen zum Geh. Ober-Finanzrath befördert worden war, damit beauftragt, auch die Ausführung dieser Gesetze zu leiten und in Folge dessen bald nach Annahme der letzteren zum Vorsitzenden der zu diesem Zwecke neu gebildeten Zentral-Kommission zur Regelung der Grund- und Gebäudesteuer ernannt. In dieser Eigenschaft hat Bitter eine in den weitesten Kreisen rühmlichst anerkannte Thätigkeit entwickelt und durch seine Umsicht, Sachkenntniß und persönliche überall eingreifende Energie in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von vier Jahren ein Werk zu Stande gebracht, das in vielen Beziehungen als mustergültig hingestellt werden kann und dem selbst die Gegner der Reform die Anerkennung nicht haben versagen können. Im Anschluß an die Grund- und Gebäudesteuer-Regulirung erfolgte demnächst im Jahre 1865 die Abtrennung der direkten Steuerverwaltung von der bisherigen General-Steuerdirektion und die Bildung einer besonderen Ministerial-Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, deren erster Direktor Bitter wurde. In dieser Stellung, aus welcher seine Thätigkeit als Vorsitzender der Bundes-Liquidations-Kommission zur Auseinandersetzung der Vermögensverhältnisse des ehemaligen deutschen Bundes, sowie die Einleitung der erforderlichen Steuerreformen in den im Jahre 1866 der preußischen Monarchie zugetretenen neuen Provinzen noch besonders hervorzuheben ist, verblieb Bitter bis zum Jahre 1869, um sodann als Unterstaatssekretär in das Ministerium des Innern überzugehen. Er verwaltete dieses Amt, indem er zugleich zum Mitglied des Bundesraths berufen wurde, bis zum Jahre 1873 und wurde sodann zum Präsidenten der Seehandlung ernannt, an deren Spitze er vom 20. Mai 1873 bis zum 20. Mai 1880, genau 7 Jahre gestanden hat. Nebenher bekleidete er die Stelle eines Vorsitzenden der statistischen Zentralkommission und wurde im Jahre 1879 auch zum Präsidenten der Ober-Examinationskommission für Verwaltungsbeamte ernannt, ohne daß es ihm jedoch vergönnt gewesen wäre, in dieser Stellung eine erhebliche Thätigkeit zu entwickeln. Wiederholt sind dem Verstorbenen Allerhöchste Gnadenbezeugungen zu Theil geworden. Nicht nur, daß er aus Allerhöchstem Vertrauen zum Mitglied des Herrenhauses berufen war und ihm auch verschiedene hohe Orden verliehen worden sind, wurde er am Abend seines Lebens durch die Gnade seines Kaisers und Königs, dem er mit unbedingter Hingebung und Treue zugethan war, in Anerkennung der mannigfachen in den vielen von ihm bekleideten bedeutungsvollen Stellen erworbenen Verdienste in den Adelstand erhoben. Eine schwere Krankheit im Anfang dieses Jahres erschütterte seine sonst feste Gesundheit. Gleichwohl war Bitter ohne Rücksicht auf die Hinfälligkeit seines Körpers in seinem Amte unermüdlich thätig, bis ihn vor wenigen Tagen ein wiederholter Anfall auf das Krankenlager streckte, von welchem ihn am 20. Mai d. J. der Tod erlöste. Bitters liebenswürdige, anspruchslose Persönlichkeit, seine reiche Geschäftskenntniß, seine Tüchtigkeit und Energie, sein streng rechtlicher ehrenwerther Charakter und seine hervorragenden Leistungen in der preußischen Verwaltung werden ihm auch über das Grab hinaus in dem preußischen Beamtenthum und in dem ganzen Vaterland ein ehrendes Andenken bewahren. Mit ihm ist wieder einer der wenigen noch am Leben befindlichen Beamten aus der altpreußischen Schule, welche zur Blüthe des preußischen Staats nicht am wenigsten beigetragen hat und die den künftigen Generationen stets als ein Muster bewährter hingebender Beamtentreue voranleuchten wird, dahingeschieden.

— Von den Stimmen über die kirchliche Vorlage, die uns heut zu Gesicht kommen, verzeichnen wir folgendes Urtheil der „Germania":

„Der Entwurf stellt sich zunächst dar als eine vernichtende Kritik der Maigesetzgebung und des schweren Kampfes, der sich an dieselbe geknüpft hat. So ungenügend und vielfach werthlos seine Bestimmungen sind, er selbst als Ganzes in seinen Artikeln und Motiven ist eine große werthvolle Errungenschaft der Treue, Standhaftigkeit und Opferwilligkeit der preußischen Katholiken, sowie der Klugheit, Mäßigung und Entschiedenheit des h. Stuhles. Wir kennen ja Alle den Charakter des Reichskanzlers, wir kennen ebenso den preußischen Geist, der im Verein mit dem kirchenfeindlichen Unglauben den „Kulturkampf" heraufbeschworen, wir wissen, wie schwer es ist, denen ein auch nur formelles Zugeständniß, ein Anerkenntniß des eigenen Unrechts und der fremden Rechte abzuringen. In dieser Hinsicht dürfen wir uns freuen über diesen ersten Erfolg unserer Bemühungen, wenn derselbe auch die Erwartungen, welche Optimisten von ihm hegen, noch nicht erfüllen sollte. Herr Falk rief am Schlusse seiner ministeriellen Laufbahn noch einmal den Grundsatz in das Land hinaus: Keine Revision der Maigesetze, so lange nicht die Kirche sich den Gesetzen unterworfen hat. Der Grundsatz ist aufgegeben, die Staatsregierung beantragt Abänderung der Maigesetze, und wenn es auch nur ein winziger Anfang ist, es ist doch eben der Beginn einer wirklichen Revision der Gesetze."

Wir stimmen der „N.-Z." zu, wenn sie diese Auslassungen der „Germania" mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Wir

Albanien und die albanesische Liga.

II.

Die ersten Anfänge der albanesischen Bewegung vermag ich nur bis zum Frühjahr 1878 zurückzuverfolgen. Gleich nach dem Frieden von San Stephano, welcher bekanntlich am 3. März des genannten Jahres geschlossen wurde, zeigte sich in Nordostalbanien eine große Erbitterung gegen Serbien und Montenegro, welchen Theile dieses Gebietes abgetreten werden sollten, und nicht minder gegen die Regierung des Sultans, welche des Verrathes an ihren treuesten Unterthanen bezichtigt wurde. Während des Berliner Kongresses sprach man schon von einem Aktionskomite in Prizrend und bald nach Abschluß des Berliner Friedens erschienen albanesische Gesandte in verschiedenen europäischen Hauptstädten, um gegen die Abtretung albanischen Gebietes zu protestiren und für Albanien eine ähnliche Stellung zu erwirken, wie sie Ost-Rumelien erhalten hatte, sie erreichten jedoch nicht das Mindeste. Inzwischen nahm die Vereinigung der nordostalbanischen Stämme eine feste Gestalt an und eine „albanesische Liga" war es, welche sich drohend weigerte, die christlichen Nachbarstaaten in den Besitz der ihnen zugesprochenen Gebiete kommen zu lassen. Tausende von Bewaffneten gaben der Drohung Nachdruck. Die örtliche Regierung erwies sich als völlig machtlos. Da schickte, von den Großmächten gedrängt, der Sultan seinen besten Feldherrn, unseren berühmten Landsmann Mehemed Ali, um die Albanesen zum Gehorsam zurückzuführen. Mit gewohnter Kühnheit begab sich der eifrige Mann, ohne auf die Mannschaften zu warten, welche ein verrätherischer Pascha zu Prizrend zurückhielt, in die Mitte der Empörer und fand am 6. September zu Djakowa mit seinen Begleitern ein blutiges aber nicht unrühmliches Ende.

Es war schmachvoll, daß die Pforte auch nicht einmal einen Versuch machte, die Mörder des treuen Mannes zu strafen. Sie verhandelte ruhig weiter und es gelang ihr auch wirklich, wir wissen nicht, durch welche Mittel, es zu erreichen, daß zuerst Serbien in den Besitz des ihm zukommenden altserbischen Landes gelangte und dann im Februar des Jahres 1879 Montenegro den größten Theil von dem Stück Albanien, das es erhalten sollte, besetzen konnte. Daß es nicht Alles zugleich erhielt, daran waren türkische Intriguen schuld.

Einen Augenblick konnte man glauben, die nordalbanesische Bewegung sei im Sande verlaufen, während im Süden des Landes eine lebhafte Agitation erwachte. Diese letztere war ganz offenkundig von Crispi und Genossen angezettelt, wie auch jene 49 „Vertreter Albaniens", welche von Prevesa einen hochtrabenden Protest gegen jede Abtretung albanischen Landes erließen, diesen zunächst an den italienischen Ministerpräsidenten richteten. Bald zeigte es sich, daß die nationalen und freiheitlichen Bestrebungen nach wie vor nur im Norden Kraft und Leben hatten. Unter dem Vorsitze von Jussuff Bey, welcher der damals hervorragendste Führer der Liga war, traten im Anfang September vorigen Jahres die Vertreter von 150 Gemeinden zu Prizrend zusammen und formulirten ihre Forderungen. Ganz Albanien sollte zu Einem Staatskörper vereinigt werden und der Statthalter dieses Landes sollte nicht nur dem Sultan, sondern auch einer Volksvertretung verantwortlich sein, welche in Janina tagen würde. Die Pforte war, in Verkennung der Macht der Albanesen und der eigenen Schwäche, so thöricht, diese Forderung abzulehnen.

Noch immer hatte Fürst Nikita nicht Gusinje und Plawa erhalten; von Rußland und anderen Mächten unterstützt, forderte er immer ungestümer die Abtretung dieses Alpenthales. Die Türkei hatte ihre Ausflüchte erschöpft und willigte in die Uebergabe. Als aber die Tschernagorzen einrückten, fanden sie die muhamedanischen Bewohner mit zahlreichen Truppen der Liga zum entschiedensten Widerstande bereit. Darauf neue Beschwerden in Konstantinopel. Nun befahl die Pforte dem „Siegreichen" (Ghazi) Mukhtar Pascha, mit 115 Bataillonen von Salonichi aus nach dem Sitze der Liga zu marschiren. Nicht lange darauf wurde von irgend einer Lügenagentur die Nachricht verbreitet, Mukhtar habe das Schicksal Mehemed Ali's gehabt. Um diese Zeit aber war der kluge Feldherr noch nicht zehn Meilen von Salonichi entfernt; um die 35 Meilen bis Prizrend zurückzulegen, brauchte er anderthalb Monate. Und doch kam Alles auf die Schnelligkeit an. Wenn türkische Truppen rechtzeitig den einzigen Zugang sperrten, durch welchen das Thal von Gusinje von Ipek nur zugänglich ist, so mußten die Thalbewohner, von denen übrigens nur die Hälfte muhamedanisch und den Montenegrinern feindlich war, den Widerstand aufgeben. Daß Mukhtar absichtlich zu spät kam, ist unzweifelhaft, daß er damit im Sinne seiner Auftraggeber handelte, ist mindestens wahrscheinlich.

Als der „Siegreiche" endlich in Prizrend ankam, fand er die Stadt, ja das ganze Gebiet in den Händen Jussuff Bey's und seiner Genossen, welche sich gegen die türkischen Behörden Uebergriffe jeder Art erlaubten und die im Lande wohnenden Osmanen bedrohten und bedrückten. Der Pascha machte gar keinen ernsthaften Versuch, die Autorität des Sultans und die Ordnung wieder herzustellen. Er wies die beschwerdeführenden Türken an, sich mit den Häuptern der Liga zu verständigen, und verbrachte seine Tage in echt orientalischer Unthätigkeit, indem er zwischen Prizrend, Djakowa und Ipek hin und her reiste und, wo er gerade weilte, mit den Führern der Albanesen bei Kaffee und Tschibuk gemüthlich plauderte. Dem Zuzuge ins obere Limthal wurde nicht das geringste Hinderniß in den Weg gestellt. Nach mehreren zuletzt für die Tschernagorzen siegreichen Gefechten, welche zu immer neuen Verstärkungen der Ligatruppen führten, wandte sich Fürst Nikita mit einer neuen Beschwerde nach Konstantinopel. Die Pforte antwortete, sie werde Moukhtar befehlen, einen Kordon zu ziehen, aber, sei es, daß dieser Befehl gar nicht erfolgte, sei es, daß er von einem heimlichen Gegenbefehl begleitet war, sei es, daß der Pascha die Weisung nicht ausführen konnte oder endlich, daß er nicht wollte, es blieb alles beim Alten. So vergingen Januar und Februar dieses Jahres, während die Liga ihre Organisation verbesserte und unter Mitwirkung italienischer Agitatoren von theils klerikaler theils republikanischer Tendenz im westlichen Nord-Albanien erfolgreich Propaganda machte. Das offizielle Italien war an jenen Agitationen nicht betheiligt; im Gegentheil, es arbeitete auf die Vermeidung eines Zusammenstoßes hin. Auf seinen Vorschlag erklärte sich sowohl Montenegro wie die Pforte bereit, Gusinje und Plawa gegen ein Stück Land westlich von Skutari umzutauschen und die Vertragsmächte gaben ihre Zustimmung. So hatte die Liga einen Triumph erfochten. Natürlich wuchs ihr nun gewaltig der Muth, um so mehr, da sie inzwischen bei den Stämmen um den See festen Fuß gefaßt hatte und die begründetste Aussicht hatte, auch die Clans zwischen Drina und Arzen in ihre Verbindung hineinzuziehen. Nachdem der erweiterte Bund in der Mitte April zu Djakowa feierlich beschworen war, zog Moukhtar Pascha ab, indem er von seinen Truppen so viel mitnahm, als noch nicht in den Sold der Liga getreten war. Ob der Mann, mit Geld bestochen, die Sache des Sultans verrathen hat, oder ob er nur der Pforte ihren Selbstmord hat ausführen helfen — denn die Pflege der albanesischen Unabhängigkeitsbestrebungen von Seiten der Pforte ist unzweifelhaft ein Selbstmord — das wird schwerlich jemals ganz festgestellt werden.

Bald nach Abschluß der konstantinopeler Uebereinkunft machte Izzet Pascha von Skutari aus dieselbe den Albanesen bekannt. Sofort gerieth Alles in Aufruhr. Die Clementi, welche um den Oberlauf des Zem, eines Moratschazuflußes, wohnen, nahmen feste Stellungen ein, die anderen Stämme des Gebietes stellten sich hinter den türkischen Truppen auf, ohne daß der Befehlshaber derselben, Hadschi Osman Pascha, das Geringste einzuwenden gehabt hätte. Die militärische Organisation der albane-

müssen leider zugestehen, daß das ultramontane Blatt von seinem Standpunkt aus völlig berechtigt ist, dieses Urtheil zu fällen. Die Vorlage enthält ein Zurückweichen von dem Standpunkt, welchen die Maigesetze eingenommen haben, ein Zurückweichen, welches wir vollkommen verstehen und billigen würden, wenn es einen versöhnlichen Schritt der Kurie als sein Motiv anführte, das aber ohne ein solches Entgegenkommen unverständlich ist. Wer heute eine Revision der Maigesetze vorschlägt, wo sich an dem Verhalten der Kurie noch nicht das Geringste geändert hat, der giebt damit zu, daß man die Maigesetze von Anfang an anders hätte machen sollen. Ein solches Zugeständniß akzeptirt natürlich das Zentrum mit Freuden; wir halten es für völlig ungerechtfertigt. Man darf sich übrigens durch die abweisenden Urtheile der ultramontanen Presse nicht verleiten lassen, anzunehmen, die Fraktion würde die Vorlage ohne Weiteres zurückweisen. In dem ganzen Zentrum wird allerdings Niemand sein, der die Vorlage unverändert annehmen wollte, aber ebensowenig Jemand, der die Verantwortlichkeit auf sich nehmen würde, die Vorlage a limine zurückzuweisen. Zwischen diesen beiden Extremen liegt nun allerdings ein weiter Raum, der auf verschiedene Weise ausgefüllt werden kann und wir halten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß zwischen dem Ministerium und einer konservativ-klerikalen Majorität eine Verständigung zu Stande kommt."

— Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Lucius, hat sich am Dienstag nach Breslau begeben. Von dort aus gedenkt derselbe einzelne Theile Oberschlesiens zu besuchen, um sich über die daselbst nothwendig werdenden Drainage-Arbeiten zu informiren. Die Rückkehr nach Berlin dürfte Ende dieses Monats erfolgen.

— Der Bundesrath hielt gestern Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung. Auf der Tagesordnung standen Ueberweisungen von Beschlüssen des Reichstags bezw. der Kontrole des Etats pro 1879/80 und zur Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1878/79. An neuen Vorlagen erschienen die in den letzten Tagen von den Offiziösen bereits avisirten Entwürfe über die Volkszählung am 1. Dezember 1880, über die Ausprägung von Gold- und Silbermünzen in dem letzten Jahre, sowie über die statistische Gebühr für Massengüter zu ermäßigtem Satze. Ferner mündliche Berichte der Ausschüsse für Zölle und Steuern und Handel und Verkehr über die Anträge Preußens und Hamburgs betr. „die Einverleibung der Stadt Altona in das Zollgebiet", Beschlußfassung über das Sozialistengesetz und das Viehseuchengesetz, und mündliche Berichte über die Bereitstellung der Geldmittel für die Reichsausgaben im Rechnungsjahre 1880/81. Zum Schluß sollte über die geschäftliche Behandlung von Eingaben berichtet werden und die Vorlegung neuer Eingaben folgen.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrath unter Bezugnahme auf die am 3. Juli gemachte Mittheilung zwei Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1879 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Gold- und Silbermünzen, sowie eine Zusammenstellung der Ergebnisse der im Jahre 1879 auf den einzelnen Münzstätten mit auf anderen deutschen Münzstätten geprägten Reichs-Gold- und Silbermünzen angestellten Versuchen vorgelegt. Nach der ersten Uebersicht wurden 1,127,262 Stück Doppel-Kronen und 2,319,188 Stück Kronen im Werthe von 45,737,120 M. geprägt. Nach der zweiten Uebersicht wurden geprägt 2 Mark-Stücke 69,260 Stück und 1 Mark-Stücke 156,444 Stück, im Gesammtwerthe von 294,964 M.

— Der Bundesrath hat, wie der neueste „Reichsanzeiger" mittheilt, in seiner Sitzung vom 26. April 1880 betreffs der Nacherhebung zu wenig und der Restitution zu viel entrichteter statistischer Gebühr beschlossen, daß der § 43 der Dienstvorschriften, betreffend die Statistik des Waarenverkehrs ꝛc., vom 21. November v. J. (Zentral-Blatt S. 687) mit nachstehendem Zusatze versehen werde: „Die Nacherhebung zu wenig und die Restitution zu viel entrichteter statistischer Gebühr erfolgt nach den wegen der Ausgleichung von Irrthümern bei der Erhebung der Zollgefälle erlassenen Vorschriften. Nacherhebungen sind, soweit sie von den Anmeldestellen bei der Abnahme der Anmeldungen (§ 6) verabsäumt werden, durch nachträgliche Verwendung und Entwerthung von Stempelmarken herbeizuführen, welche der für die Entrichtung der statistischen Gebühr dem Reich gegenüber Verhaftete (§ 13 Absatz 2 des Gesetzes) anzukaufen hat. Die entwertheten Marken hat die Anmeldestelle der Beantwortung des Revisionsprotokolls als Beläge beizufügen. Restitutionen sind baar oder in Marken, jedoch nur an solche Absender zu leisten, welche im Deutschen Reich, oder innerhalb des deutschen Zollgebiets ihren Wohnsitz haben. Dem Waarenführer steht es frei, die Zurückzahlung des Betrages für zu viel verwendete Stempelmarken auf der Anmeldung zu beantragen. Die Anweisung zur Zurückzahlung ertheilt in allen Fällen die mit der Prüfung der betreffenden Anmeldung betraute Direktivbehörde. Den Bundesregierungen werden Restitutionen für zu viel verwendete Marken in derselben Weise, wie die nach § 19 der Bekanntmachung vom 20. November 1879 zu leistenden Zurückzahlungen an statistischer Gebühr aus der Reichskasse erstattet. Auf die Verjährung der statistischen Gebühr finden die Bestimmungen im § 15 des Zollgesetzes Anwendung."

— Die berliner Nachkonferenz bleibt auf der Tagesordnung. Von ihrem pariser Spezialkorrespondenten geht der „N. Ztg." folgendes Privattelegramm zu:

„Paris, 22. April, Mittags. Sämmtliche Mächte haben den Zusammentritt einer Konferenz in Berlin akzeptirt behufs Lösung der in Folge des berliner Vertrages noch schwebenden Fragen. Die Konferenz wird durch die in Berlin akkreditirten Vertreter der Mächte unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe gebildet."

— Die Abreise des Frhn. v. Weber und des Bauführers Bohnstedt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika erfolgte gestern Nachmittag über Vlissingen und Liverpool. Die Delegirten haben sich vorher mit Spezialkarten aus der geographischen Anstalt von Perthes in Gotha versehen, um das gewaltige vor ihnen liegende Gebiet in systematischer Weise zu durchforschen. Bis Ende August gedenken sie ihre Aufgabe erledigt zu haben und nach Europa zurückzukehren.

— Die berliner „V.-Z." hört bestätigen, daß der Minister Falk sich in Abgeordnetenkreisen privatim unumwunden gegen die neue Kirchenvorlage ausgesprochen hat; er macht kein Hehl daraus, daß mit Annahme dieser Vorlage nichts mehr von den Maigesetzen übrig bleiben würde. Minister Falk konferirte am Sonnabend lange mit dem Abgeordneten v. Bennigsen.

— Daß es der Regierung ernst damit ist, in der nächsten Reichstags-Session den Gesetzentwurf über die Schankstättensteuer von Neuem vorzulegen, erhellt daraus, daß in einer ganzen Reihe von Städten probeweise Einschätzungen stattfinden. In Köln haben die Schankwirthe jede Betheiligung bei dieser Arbeit in einer motivirten Erklärung abgelehnt, welche sich lediglich auf die Behauptung stützt, die fragliche Steuer sei eine durchaus ungerechte und unzweckmäßige. Durch verschiedene öffentliche Blätter wird dies Vorgehen dringend zur Nachahmung empfohlen. Dem gegenüber warnt der „Hann. Cour." mit Recht, dieses Beispiel zu befolgen. Die fragliche Steuer halten auch wir schlechthin für verwerflich. Das Bestreben der Regierung aber, dem Landtage ein thunlichst richtiges Bild von den eventuellen Wirkungen dieses Gesetzes vorlegen zu können, halten wir für ein löbliches. Lehnen die Betheiligten die probeweise Einschätzung ab, so erfolgt solche durch die zuständige Behörde und giebt das Ergebniß dann jedenfalls kein völlig zutreffendes Bild. Je richtiger aber dieses Bild wird, desto deutlicher wird es die unheilvollen Folgen der beabsichtigten Steuer auf den soliden, ehrenwerthen und im öffentlichen Interesse nothwendigen Schankwirthschaftsbetrieb zeigen und die Unmöglichkeit herausstellen, die schädlichen und dem Gemeinwohl gefährlichen Winkelkneipen in irgend nennenswerther Weise zu treffen. Deshalb halten wir es gerade, um das Gesetz wirksam bekämpfen zu können, für nothwendig, daß die Betheiligten sich der probeweisen Einschätzung bereitwillig unterziehen und so dazu mitwirken, daß der Landtag ein thunlichst reichhaltiges und richtiges Material zur Beurtheilung und damit, wie wir glauben, auch zur Verurtheilung des Gesetzentwurfs erhalten kann.

— Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die Nachsession des Landtages auch ein zweites Gesetz in dem System der Verwaltungsorganisation zum Abschluß bringen wird, nämlich den Entwurf über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichte. Die Kommission des Abgeordnetenhauses wird unmittelbar an die Berathung herantreten und es ist sehr gut möglich, die Angelegenheit noch zum Abschluß zu bringen. Die Regierung legt großen Werth darauf, das Ziel noch zu erreichen und darauf den Fortgang der Verwaltungsreform zu basiren.

— In dem Reichstagswahlkreise Tübingen-Rottenburg-Reutlingen hatte der früher der deutschen Reichspartei angehörige Abgeordnete von Geß sein Mandat niederlegen müssen, weil er zum Rath am Reichsgericht ernannt worden war. In diesen Tagen hat die Nachwahl stattgefunden, bei welcher Herr v. Geß wiederum als Kandidat auftrat. Derselbe unterlag jedoch, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, mit einer sehr bedeutenden Majorität gegen den Kandidaten der süddeutschen Volkspartei Payer. Es wird abzuwarten sein, ob dieses Symptom eines Wiedererstarkens des demokratischen Partikularismus in dem dauernd von heftigen Gegensätzen bewegten Würtemberg vereinzelt bleibt. Den maßgebenden national gesinnten Elementen, welche durchweg zur äußersten Rechten der nationalliberalen Partei halten, möchten wir an das Herz legen, zu prüfen, ob sie an dieser Wandlung ohne Schuld sind.

— Die „Kölnische Zeitung" läßt sich von Berlin telegraphiren: „Einem Herrn Overbeck, der früher österreichischer Konsul in Hongkong war, ist es gelungen, sich von drei Sultanen auf Borneo das Souveränetätsrecht für einen großen Theil der Nordküste von Borneo zu erwerben. Er hat nun einen Plan ausgearbeitet, Borneo zu kolonisiren, und sich damit zunächst an die österreichische Regierung gewandt. Diese war auch, wie Herr Overbeck versichert, anfangs nicht abgeneigt, auf seine Pläne einzugehen, brach aber die Verhandlungen ab, als der Einmarsch in Bosnien ihr andere Angelegenheiten nahe legte. Er sucht jetzt die deutsche Regierung für seine Pläne zu gewinnen und der Reichskanzler hat sein Interesse dafür ausgesprochen; desgleichen der Chef unserer Admiralität, da auf der Nordküste von Borneo ein ganz ausgezeichneter Kriegshafen sich befinden soll. Auf den Montag ist eine Versammlung anberaumt, in

---

sischen Mannschaften im Zemthal übernahm Hodo Bey, ein türkischer Offizier albanesischer Herkunft, welchen Izzet Pascha geschickt hatte, „um die Albanesen zu beruhigen". Der weitere Verlauf der Ereignisse ist noch in frischer Erinnerung. Osman Pascha zeigte die bevorstehende Räumung seiner Stellung den Montenegrinern statt 24 Stunden vorher, um 7 Stunden vorher an — am 22. April, — dann zog er ab, indem er tausend Kisten Patronen und große Mundvorräthe zurückließ, und die Albanen rückten ein. So durfte die montenegrinische Regierung in ihrer Note an den türkischen Gesandten in Cettinje, Chelid Bey, Osman Pascha geradezu beschuldigen, er habe seine Positionen den Albanesen übergeben.

Die Verhandlungen zwischen Montenegro, der Türkei und den Großmächten, welche auf diesen Akt türkischer Illoyalität gefolgt sind, interessiren uns hier nicht, sondern nur das Fortschreiten der arnautischen Bewegung. Die Vorgänge am Zem wirkten zündend in ganz Nord-Albanien. Die Miriditen und ihre Nachbarstämme traten offen der Liga bei. Bib Doda, der Miriditenfürst, der schon vorher in Scutari gewesen war, ging in seine Berge, um alsbald mit dreitausend Volksgenossen zurückzukommen. Izzet Pascha räumte die Hauptstadt, wo sofort die Liga die Gewalt übernahm; seine Truppen sollen bald darauf zu den Albanesen übergegangen seien. Im Anfange dieses Monats standen den Montenegrinern 16,000 Mann entgegen, bereit, ihnen Podgorizza wieder zu entreißen.

Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte Albaniens wird für lange Zeit der siebente Mai sein. An diesem Tage erschien, wie die Leser der „Posener Zeitung" wissen, das Amtsblatt von Skutari zum ersten Mal auch in albanesischer Sprache und brachte eine Proklamation der Liga und ihres Ausschusses. In dürren Worten wird der türkischen Regierung der Gehorsam gekündigt: Albanien will ein selbstständiger Staat unter der Oberhoheit des Sultans werden. Unter den Unterzeichnern des merkwürdigen Aktenstücks stehen neben einander die Namen des Muhamedaners Hodo Bey und des Katholiken Prenk Bib Doda, des Mufti Hafiz Effendi und Bischofs Proten, der, beiläufig, ein geborener Rheinländer ist und von den katholischen Albanesen wie ein Heiliger verehrt werden soll.

Bis vor Kurzem beschränkte sich die nationale Bewegung wesentlich auf die Skipetaren oder Gegen. Erst jüngst ist gemeldet worden, daß dritthalb Tausend Tosken aus der Gegend von Kawaja in Skutari angekommen seien. Wenn es der Liga gelingt, die Agitation erfolgreich nach dem Süden des Landes zu tragen, so ist die albanesische Frage in der Hauptsache entschieden. Wenn die türkische Regierung schon jetzt, wo doch nur der Norden unter Waffen steht, durch die begonnenen bedeutenden Truppensendungen nur die Durchführung des berliner Vertrages möglich machen, nicht aber die Liga entwaffnen will, so wird sie dem Verlangen und der Macht des vereinigten Albanien um so weniger widerstehen können. Aber die Albanesen brauchen nicht bloß die Zustimmung der Pforte, sondern auch die der Vertragsmächte. Dieselbe zu erlangen, haben sie das Mittel in der Hand. Sobald sie in die Erfüllung der durch das Aprilprotokoll modifizirten Bestimmung des berliner Vertrages willigen, wird keine europäische Macht ein Interesse haben, der Selbstständigkeit des Arnautenlandes entgegenzutreten. Es ist keineswegs unmöglich, daß die fremden Offiziere und Agenten, welche bei der Liga eine Rolle spielen, die eigentlichen Führer bestimmen, auf diesen allein zum Ziele führenden Weg einzulenken.

A. B.

Eine amerikanische Geistergeschichte.

Ob es überhaupt Geister giebt? Nun, jedenfalls ist die Zahl der Menschen, welche daran glauben, daß es mehr Dinge giebt zwischen Himmel und Erde, als die Schulweisheit sich träumen läßt, größer als die der Ungläubigen, und sie bleiben in Mode, so lange Spiritismus, Lebensmagnetismus, Hellseherei und Wahrsagerei noch ihr Unwesen treiben. London braucht alle Vierteljahre seine Geistergeschichte neuesten Datums, und Newyork gar alle acht Tage. Die neueste Mähr von der magnetischen Zähmung eines Geistes stammt aus Chicago.

Zwar nicht seit William Penn's, aber seit Chicagos Zeiten steht drei Meilen vom Ort entfernt ein massiv gebautes Haus, eine Art großer Thurm mit Wallgraben, Wilson's Tower. Der letzte Eigenthümer, der honorable Tobias Wilson, ein kräftiger jovialer Mann, hatte drei Söhne, wahre Enakskinder, und doch wurde keiner Herr von Wilson-Tower. Der Eine fiel im Rebellenkriege, der Andere starb am Sumpffieber und der Dritte ertrank bei einer Regatta auf dem Hudson. Der alte Tobias konnte sich von dem Schlage nicht erholen und starb bald nach seinem Lieblinge; so kam es, daß ein entfernter Vetter Besitzer von Wilson-Tower wurde. John Wilson, dieser Vetter ist ein einsamer Mann. Frau und Kinder erheitern nicht die düsteren Gemächer des Tower, die nach dem Volksmunde für verflucht gelten. Aber John war ein gewaltiges Medium; er hat eine Bibliothek aller Spiritistenwerke und verkehrt mit der Geisterwelt. Hören wir, was er selbst im Wilson-Tower erlebt hat und in den amerikanischen Zeitungen alles Ernstes erzählt:

„Ich war dreißig Jahre und lebte zuletzt mehrere Jahre in meinem kleinen Landhause am Delaware. Als ich erfuhr, daß ich Wilson-Tower geerbt habe, hatte ich wenig Lust, dahin zu übersiedeln, aber ich that es schließlich doch und nahm meine geliebten Bücher mit. Der alte Wallgraben um den Tower ist zugeschüttet, leicht und nachlässig, und das Unkraut wuchert darauf. Wo die Zugbrücke war, stehen noch die Pfeiler. Die Mauern des Hauses sind stark, die Zimmer dunkel, das Meublement ist altmodisch. Unten liegt ein Speisezimmer und ein großer Saal, oben sind einzelne Zimmer. Ich hatte mir einen Thurm, der an einer Ecke des Tower vorsprang, zur Wohnung erwählt, weil es dort hell und freundlich war. Auch die Aussicht war schön, besonders bei Beleuchtung durch die Abendsonne. Wenn Alles still war, griff ich zu meinen Büchern und las gern in der Geschichte der Rosenkreuzer, die gleich mir beschlossen hatten, einsam und allein zu leben.

Eines Abends, etwa vierzehn Tage nach meiner Ankunft im Tower, saß ich länger als gewöhnlich bei meinen Studien. Ich dachte über die unbestimmbare Scheidewand nach, welche unsere Welt von der Geisterwelt trennt, über diese Welt, deren Gesetze sich meiner Ansicht nach früher oder später dem Geist des Menschen erschließen müssen. Als ich tief nachsann, traf plötzlich das Geräusch schleichender Schritte mein Ohr und unterbrach die Kette meiner Grübeleien. Aergerlich über diese Störung beschloß ich, den Dienstboten zu verbieten, so spät heraufzukommen und wollte meine Lektüre fortsetzen. Aber die Worte, die ich las, schienen mir ohne Sinn und mein Geist beschäftigte sich mit dem ungewöhnlichen Geräusch, das ich eben vernommen hatte. Plötzlich wurde ich mir bewußt, daß ich nicht gehört hatte, daß die Schritte sich wieder entfernten. Ich sah nach meiner Uhr, es war halb Eins. Um diese Zeit hatte von den Hausleuten Niemand etwas hier zu suchen. Hatte ich die Schritte eines Räubers gehört, der noch vor der Thür stand? Ich war unbewaffnet und von jeder Hilfe abgeschlossen; der Glockenzug war zerrissen und sollte erst in Stand gesetzt werden. Rasch und aufgeregt verschloß ich die Thür und horchte lange, ob sich die Schritte entfernen würden, aber kein Laut war hörbar. Ich saß noch einige Zeit im Lehnstuhl und schlief ein, ohne mich auszukleiden.

Am nächsten Tage schämte ich mich meiner Aengstlichkeit. Ich rühme mich nicht, ungewöhnlich muthig zu sein, aber ich hatte noch nie eine ähnliche Unruhe empfunden. Ich fragte den Haushälter, ob er gestern Abends spät bei mir oben gewesen wäre. Der alte Mann erwiderte mit sonderbarem Blick und Ton: „Nein, Herr, von uns ist keiner oben gewesen." Ich erinnerte mich, in meiner Jugend von einer Geistergeschichte des Tower etwas gehört zu haben, obwohl mein Vetter nicht darüber sprechen ließ,

welcher das Erscheinen der Herren v. Bleichröder, v. Hansemann und anderer Finanzmänner erwartet wird. Es soll in dieser Versammlung über die Frage berathen werden, ob das noch nicht aufgegebene Samoa-Unternehmen nicht mit der Kolonisirung von Borneo zusammen ins Auge gefaßt werden könnte." Hierzu giebt die „Nordd. Allg. Ztg." folgendes offiziöse Dementi: „Nach unserer Erkundigung scheint das betreffende Telegramm in den letztangeführten Sätzen wie seinem ganzen Inhalt nach auf einem Irrthum zu beruhen, und im Besonderen dürfte die Meldung von der auf Montag anberaumten Versammlung auf eine Verwechselung mit der zu dieser Zeit stattfindenden Generalversammlung der Südsee-Gesellschaft zurückzuführen sein. Von einer Betheiligung dieser Gesellschaft aber an dem Projekt einer Verwerthung des Overbeck'schen Besitzes in Borneo für deutsche Kolonisirungszwecke ist nie die Rede gewesen."

— Die in Sachen des deutsch-russischen Eisenbahn-Verkehrs vor einigen Tagen in Königsberg unter Vorsitz des Oberpräsidenten von Horn abgehaltene Eisenbahnkonferenz hat, wie das „B. Tgbl." hört, ein Ergebniß nicht gehabt. Außer den Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen und Mitgliedern der Handelskorporationen von Königsberg und Danzig waren die königliche Ostbahn, die Marienburg-Mlawaer und die Ostpreußische Südbahn vertreten. Ein positives Resultat hatte die Konferenz freilich insofern, als durch dieselbe endlich zu Tage getreten ist, um was es sich eigentlich bei den in Frage kommenden Instradirungen handelt. Die Offiziösen hatten anscheinend geflissentlich den eigentlichen Anlaß aller Beschwerden im Dunkel gehalten. Die Sachlage ist nämlich folgende: Trotz der Umarbeitung der sämmtlichen deutschen Verbandstarife mit Rußland wurde das Mißverhältniß aufrecht erhalten, daß im Verkehr mit dem südwestlichen Rußland Danzig niedrigere Frachteinheitssätze hat, als das jener Gegend näher gelegene Königsberg, so daß die effektive Fracht nach beiden konkurrirenden Plätzen dem Unterschiede der Entfernungen durchaus nicht entspricht. Wenn die Offiziösen — wie jüngst erst die „N. A. Z." — Anstand nahmen, diesen Punkt offen darzulegen, so geschah dies zweifellos, weil sie der Staatsbahnverwaltung den Vorwurf der Fiskalpolitik ersparen wollten. An dem Verkehr nach Königsberg ist nämlich nur eine Privatbahn, die Ostpreußische Südbahn, interessirt, während an der Bevorzugung des russischen Verkehrs nach Danzig durch die doch sonst so sehr verschrieenen Differenzialfrachten außer der Privatbahn Marienburg-Mlawa, deren Aktien sich übrigens im Besitz der Diskonto-Gesellschaft befinden, die königliche Ostbahn mit ihrer Strecke Danzig-Marienburg betheiligt ist; der gesammte Verkehr aus dem südwestlichen Rußland nach Danzig geht über diese Staatsbahnstrecke. Es handelt sich in diesem Falle allerdings um eine so krasse Ungleichheit in der Anwendung proklamirter Grundsätze, daß man es der Vertretung von Königsberg nicht verdenken kann, dagegen Front gemacht zu haben. Vermuthlich wird auch die Resultatlosigkeit der einen Konferenz die Fortsetzung der Agitation nicht lähmen. „In wie weit", so bemerkt hierzu das „B. Tgbl.", „übrigens die russische Tarifpolitik etwa an dem obwaltenden Mißverhältniß schuld ist, wissen wir freilich nicht, wenn aber das Arbeitsministerium sich in dieser Angelegenheit hinter den russischen Nachbar zurückziehen sollte, so ist von vornherein darauf aufmerksam zu machen, daß es wesentlich die Maybach'sche Tarifpolitik ist, welche bei den Bahnverwaltungen aller Nachbarländer oppositionelle Strömungen hervorgerufen hat."

— Die Expedition einer Zeitung hat einzelnen Gerichtsschreibern mitgetheilt, daß sie denselben für die der Zeitung zur Veröffentlichung zugehenden gerichtlichen Bekanntmachungen einen Rabatt nach Prozenten der eigentlichen Insertionskosten vergüten werde. Der Justizminister hat, wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, hieraus Veranlassung genommen, die Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher in einer Verfügung vom 13. d. M. vor dem Eingehen auf derartige Angebote zu warnen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch Annahme von Vortheilen für Handlungen, welche in ihr Amt einschlagen, sich einer Verletzung ihrer Amtspflichten schuldig machen und der Gefahr einer Ahndung aussetzen.

Stuttgart, 21. Mai. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde im geheimen Kabinet des Königs (im Akademie-Gebäude) ein Einbruch verübt. Was der oder die Einbrecher Alles fortgeschleppt haben, läßt sich bis jetzt noch nicht konstatiren, da wegen der Wichtigkeit der Sache eine besondere Kommission die Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes vorzunehmen hat. Ganz in der Nähe der Oertlichkeit, wo der Einbruch verübt wurde, befindet sich eine Wache, welche aber von dem Einbruch nichts wahrgenommen hat. Von dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Belgien.

Brüssel, 19. Mai. Einige klerikale Blätter, namentlich die „Gazette de Liege" haben versucht, den gemeinsamen Hirtenbrief, mit welchem der belgische Episkopat den Krieg gegen das Schulgesetz eröffnete, von dem Makel seiner Geburt reinzuwaschen, da sie wohl einsahen, daß ein jetzt für verrückt erklärter Bischof ihn doch eigentlich nicht verfaßt haben sollte. Aber die Mohrenwäsche ist nicht gelungen. Msgr. Dumont ist wirklich derjenige gewesen, der den Hirtenbrief ganz allein verfaßt und dann unter dem kräftigen Beistande der Bischöfe von Lüttich und Namur den übrigen Bischöfen aufgenöthigt hat. Schon im Jahre 1877, als noch das Schulgesetz von 1842 in Geltung war, hatte er dieselben Maßregeln in seinem Sprengel zur Anwendung gebracht und über die Schulen von Tournai das Interdikt verhängt. Jetzt wollte er diesen Krieg der Kirche gegen die Staatsschulen über das ganze Land ausgedehnt wissen. Dazu bedurfte er der Zustimmung aller übrigen Bischöfe. Noch ehe diese sich völlig schlüssig gemacht hatten, ließ er in seinem Leiborgan, dem „Courrier de l'Escaut", den von ihm entworfenen Hirtenbrief mit sämmtlichen Unterschriften des Episkopats, der des Kardinal-Erzbischofs von Mecheln obenan, abdrucken. Diese Veröffentlichung erzwang die Zustimmung aller Unterschriebenen, die denn auch am 12. Juli 1879 das Schriftstück, nachdem sie hier und da nur etwas am Stil geändert hatten, als gemeinsamen Hirtenbrief ausfertigten, wie er am 19. Juli von der ganzen klerikalen Presse den Gläubigen mitgetheilt wurde. Thatsächlich ist er also das ureigene Werk eines Bischofs, dessen „Verrücktheit" nicht von gestern datirt, sondern schon seit Jahren offenkundig bestanden hat.

[Bischof Dumont und der klerikale Skandal.] Man schreibt der „Nat.-Ztg." aus Brüssel:

„Augenblicklich sind wir hierselbst Zeugen eines unerhörten klerikalen Skandals. Der Bischof von Tournai, Msgr. Dumont, welchem durch den Papst die Administration seiner Diözese entzogen worden ist, hat soeben an unsere hervorragendsten liberalen Blätter fulminante Briefe gegen „Pecci", den „großen Papst" gerichtet, welcher sich gern den Stellvertreter Gottes auf Erden nennen hört." In seinem Schreiben an das „Echo du Parlement" wirft der Bischof die Frage auf, „seit wann die katholische Religion anbefehle, den Papst über das Evangelium zu stellen?" Der Bischof bemerkt weiter: „Ich erkläre den Bischof von Cumenien (derselbe ist von Leo XIII. an Stelle des Bischofs Dumont mit der Administration der Diözese beauftragt worden) für einen Eindringling. Die Schule, welcher der Papst angehört, trennt die Theorie von der Praxis, ich verlange dagegen, daß die Doktrinen der Kirche ebensogut zur Ausführung gelangen, wie sie gelehrt werden."

In anderen Worten: Msgr. Dumont ist ein Ultramontaner der strengsten Observanz, und er behauptet, daß man ihn unter dem Vorwande, er sei wahnsinnig, blos deshalb beseitigt habe, weil er die Gottlosigkeit in aller Form zu bekämpfen gewillt war. Er schreibt an die „Indépendance", daß er zu den liberalen Blättern seine Zuflucht nehme, weil kein katholisches Journal wagen würde, die Wahrheit zu sagen, aus Besorgniß, von dem „sehr modernen" Papste wie Glas zerbrochen zu werden. Der Bischof erklärt, daß der Papst nicht die Macht besitze, einen Bischof für wahnsinnig zu erklären, dessen er sich aus Gefälligkeit für seine politischen Freunde entledigen wolle. Msgr. Dumont geht sogar so weit, den Papst als „Judas" zu bezeichnen. In seinem Briefe an die „Flandre libérale" schreibt er, daß es keinen Papst, sondern „nur einen Bischof von Rom" giebt. „Pecci hat ein Verbrechen gegen mich begangen . . . Was Pecci thut, ist von Rechts wegen ungültig."

Man sieht wohl, schreibt das klerikale „Journal de Bruxelles", daß der arme Mann den Verstand verloren hat. Dem gegenüber ist jedoch zu bemerken, daß gerade Bischof Dumont der hauptsächliche Urheber der Exkommunikationen war, welche von dem gesammten belgischen Episkopate gegen die Lehrer an den Staatsschulen und diejenigen Eltern geschleudert wurden, die ihre Kinder Jenen anvertrauten. Msgr. Dumont hat ferner an erster Stelle an der Redaktion der famosen Hirtenbriefe mitgewirkt, welche das Land mit Feuer und Schwert bedrohten. Damals war Msgr. Dumont ein Musterbischof, ein Mann, der vom Hauche Gottes beseelt wurde. Man konstatirte mit Bewunderung, daß er sein Vermögen im Betrage von 500,000 Frks. geopfert habe, um klerikale Schulen zu bauen.

Heute dagegen behandelt man den Bischof als Wahnsinnigen, ihn, den Vater der Exkommunikationshirtenbriefe. Die Hälfte der Belgier ist von einem Sinnlosen verflucht worden. Dies ist in der That recht erbaulich."

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 24. Mai. 132 Nachwahlen sind bis jetzt bekannt. Gewählt wurden 39 Konstitutionelle, 173 Ministerielle, 20 Dissidenten, und 20 Nachwahlen haben noch stattzufinden. Es wählten Rom 5 Ministerielle (worunter Garibaldi), Mailand den Ministeriellen Correnti und 3 Konstitutionelle, Palermo 2 Dissi

---

wenn er zugegen war. Sollte ich den Spuk geerbt haben? Ich konnte bei den Dienern nicht nachfragen, ohne den Leuten die Köpfe zu verdrehen.

Zunächst traf ich meine Maßregeln, um mich gegen Betrug zu sichern. Ich setzte meine Pistolen in Stand, ließ den Glockenzug repariren und zündete außer meiner Lampe einige Kerzen an. Abends las ich wieder, aber ich konnte die Geistesklarheit des Vorabends nicht erlangen. Um 12 Uhr bemächtigte sich die Unruhe meiner und zehn Minuten später hörte ich ein leises Geräusch. Es war ein langsamer, müder Schritt, der Schritt einer Frau, denn ich hörte das Rauschen des Gewandes. Ich stellte meine Lampe so, daß das Licht voll auf die Thür fiel, spannte den Hahn meiner Pistole und öffnete die Thür rasch in dem Momente, als die Schritte sie erreicht hatten. Es war Niemand da!

Ein Gefühl des Entsetzens ergriff mich. Ich hätte wahrhaftig lieber einem sichtbaren Feinde gegenübergestanden, als diesem wesenlosen Geräusche. Am nächsten Morgen bemerkte der alte Haushälter zu mir: „Verzeihen Sie, Mr. Wilson, aber Sie sehen nicht wohl aus. Sind Sie in der Nacht gestört worden?" — Befremdet frug ich: „Warum sollte ich gestört worden sein?" — Der Alte zögerte mit der Antwort, sagte aber schließlich: „Weil Sie der Besitzer von Wilson-Tower sind." Das war ein Wink für mich. „Es giebt also eine Geistergeschichte, die müssen Sie mir erzählen!" rief ich, und der Alte berichtete nun in verworrener Weise, daß seit einem Verbrechen vor mehreren Generationen, welches Wilson-Tower in üblen Ruf gebracht habe, sich Nachts geheimnißvolle Schritte hören ließen, welche sich dem Zimmer des Besitzers näherten und verhallten, sobald sie die Thür erreicht hatten. Mein Vetter hatte alle Zimmer der Reihe nach bewohnt, aber die Schritte folgten ihm, und der alte meinte, die nervöse Erregung habe dazu beigetragen, daß Mr. Tobias Wilson plötzlich gestorben sei.

„Nun, Bob," sagte ich, „kann ich auf Deine Hilfe rechnen, wenn ich versuche, dem Geiste auf die Spur zu kommen?" — „Gewiß, Mr. Wilson, aber wäre es nicht besser, ihn in Ruhe zu lassen?" — „Nein. Geht ein Geist wirklich um, so muß er eine Ursache dazu haben, und finden wir sie, so können wir vielleicht den Spuk bannen."

In der nächsten Nacht erleuchtete ich den Korridor und stellte Bob hin, um zu hören, woher die Schritte kämen. Ich selbst saß in meinem Zimmer, der offenen Thür gegenber, die Augen auf den Korridor gerichtet. Um ein Viertel auf Eins rief Bob: „Er kommt!" Unmittelbar darauf vernahm ich die leisen Schritte, der letzte berührte die Schwelle meines Zimmers, dann war Alles still. Bob kam blaß und zitternd heran. Der Geist war an ihm vorübergegangen, ohne daß er etwas sehen konnte. Flehentlich bat er mich, die Sache ruhen zu lassen, damit ich nicht zu Schaden käme, aber ich hatte mich überzeugt, daß kein Betrug im Spiele sei und dachte nach, was geschehen müsse. Ich wußte nun, daß ich es mit einer außerirdischen Macht zu thun hatte. Vielleicht war mir Gelegenheit geboten, einige Theorien von Geisterbannern, die mich stets interessirt hatten, zu prüfen; vielleicht konnte ich als Medium in Verkehr mit dem Geiste treten. Ich habe es erfahren, daß Personen mit großer Willenskraft auf andere auch in der Ferne einen Einfluß ausüben können. Ich hatte bei meinem spiritistischen und lebensmagnetischen Studien und Experimenten gelernt, meine Gedanken zu konzentriren, die Willenskraft auf ein Ziel zu richten. Ich besaß darin Uebung und Kraft und magnetisirte starke Gegner. Zwar hatte ich noch nie gehört, daß Jemand versucht habe, auf diese Weise ein Gespenst zu beeinflussen, aber die Idee schien mir nicht unausführbar. Wenn ein Geist da ist, der mit dem Besitzer des Tower in Verkehr zu treten wünscht, warum sollte er nicht entgegenkommend sein?

In der folgenden Nacht, die sehr stürmisch war, faßte ich kurz vor Mitternacht wieder an der offenen erleuchteten Thür Posto und bald gelang es mir, ein stetiges „Komme!" zu denken. Nach einer Weile strömte das Blut rascher durch meine Adern, meine Augen waren starr, ich athmete rasch und doch schwer, die Zeit des Geisterbesuchs rückte heran. Trotz des Sturmes, der draußen heulte, hörte ich deutlich die Schritte. Ich erhob mich und konzentrirte nochmals meine ganze Willenskraft, aber auf einmal schien etwas in meinem Gehirn zu schwinden; das Zimmer und die Lichter verschwammen vor meinen Augen, ich preßte mir die pochenden Schläfen und sah oder glaubte auf dem hellen Hintergrunde der Tapete die schattenhaften Umrisse einer Gestalt zu sehen. Aber es war nur der Eindruck eines Augenblicks, ich fiel in den Sessel zurück, schwach und machtlos wie ein Kind; alle Willenskraft hatte mich völlig verlassen. So mochte ich wohl eine Stunde gelegen haben, ehe ich zu Bett ging. Ich schlief sehr fest, länger als sonst, und fand mich erstaunlich wohl und thatkräftig.

Das wiederholte sich während mehrerer Nächte. Ich fand jedoch bald, daß die Kraft, meinen Willen zu konzentriren, mit jedem Versuche zunahm. Dreimal sah ich den schattenhaften Umriß, aber jedesmal raubte mir eine Müdigkeit, die einer Ohnmacht glich, im entscheidenden Momente meine Kräfte. Endlich beschloß ich, vorher zeitig zu schlafen und meinen Versuch kurz vor 12 Uhr zu beginnen, da ich dann im kritischen Augenblicke vielleicht einen größeren Vorrath von Kraft haben würde. Ich fand zu meiner Freude, daß ich den erforderlichen Zustand konzentrirten Willens sofort erreichte. Ich blickte achtsamer auf den Fleck, wo mir stets die Erscheinung wurde, und machte dabei mesmerische, magnetische Bewegungen. Als die Uhr Zwölf schlug, wurden meine Sine besonders klar, wie nie zuvor in meinem Leben. Ich fühlte volle Kraft und hatte eine mir neue Empfindung, eine Freude, die an Ekstase grenzte. Indem ich meine magnetischen Streichbewegungen fortsetzte, fühlten meine Hände plötzlich eine widerstrebende Kraft, als ziehe ich ein Gewicht zu mir empor, und ich ahnte, daß ich Kraft über den Geist besitzen würde, wenn ich mich nur in diesem Zustande erhalten könnte. Eine Viertelstunde nach zwölf Uhr hörte ich die ersten Schritte im Korridor. Ich streckte in gebietender Stellung meine Hände aus und wartete regungslos. Als die Schritte die Thür erreichten, sah ich sofort die Schattengestalt wie früher, aber sie wurde auf der Schwelle deutlicher und zog sich zur Gestalt einer Frau in enganliegendem Gewande zusammen, welche sich mir zuneigte und mich mit einem Blicke ansah, den ich nie vergessen werde. Sie war sehr jung und hatte einen leidenden Zug im Gesichte, der jedes Herz erweichen mußte. In ihren Augen lag jener bleibende Blick des Entsetzens, den wir bei Wahnsinnigen finden, die durch ein schreckliches Ereigniß ihren Verstand verloren haben. Die Gesichtszüge waren blaß und schattenhaft, die Umrisse der Gestalt in zitternder Bewegung, als ob sie jeden Augenblick wieder in Luft zerrinnen könnte.

Bei ihrem Anblick fühlte ich, daß ein Gedankenaustausch zwischen mir und dem Gespenst nicht unmöglich war. Ich konzentrirte also meinen Willen auf den Gedanken: „Arme Seele, ich will thun, was du wünschen mögest!" Ein schwaches Lächeln zitterte auf ihrem Gesicht, sie neigte den Kopf und winkte mit der Hand. Ich ergriff eine kleine Lampe und folgte ihr. Mit wunderbarer Anmuth schwebte sie die Treppe hinab. Wir langten durch den Korridor an einer tiefen Fensternische an. Hier blieb die Gestalt stehen und deutete auf ein Bret in dem eichenen Tafelwerk. Ich wollte eine Frage aussprechen, aber die Stimme versagte mir. Ich dachte also die Frage: „Soll ich hier etwas suchen?" Sie lächelte zustimmend und winkte mir, ihr weiter zu folgen. Diesmal ging es durch eine Hinterpforte an den verschütteten Graben. An einer Stelle deutete sie auf den Boden und rang die Hände.

(Schluß folgt.)

denten (Crispi) und 2 Ministerielle, Neapel 1 Ministeriellen, 1 Konstitutionellen und 6 vom Ministerium unterstützte Dissidenten, Genua 3 Konstitutionelle, Lucca den Ministeriellen Mordini, Florenz 3 Konstitutionelle, Venedig den Dissidenten Vare (vom Ministerium unterstützt) und 2 Konstitutionelle (Cortonolona und Cavalotti), Turin 2 Ministerielle, darunter den Generalsekretär des Aeußern Maffei (Lanza fiel durch) und Portogruaro Baccarini (gegen den Konstitutionellen Pozzuole und den Minister Micelli), Jeri den Generalsekretär des Innern Bonaccli, Velletri Menotti Garibaldi, Bologna 3 Konstitutionelle. Die in Rom Gewählten wurden mit Hochrufen auf das Haus Savoyen und das Ministerium begrüßt. — Der serbische Oberst Jankovicz ist hier angekommen und überbringt dem Könige den Takov-Orden.
[Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 24. Mai, Abends 7 Uhr.

[Abgeordnetenhaus.] Fortsetzung der Berathung der Verwaltungs-Organisation. Die §§ 49 bis 52 werden ohne Debatte angenommen. Es folgt § 2 (Eintheilung der Provinz Hannover). Die Kommissionsvorlage läßt die Landdrosteibezirke als Regierungsbezirke bestehen.

Meyer (Arnswalde) spricht gegen den Fortbestand der Landdrosteien, weil sie 180,000 M. jährlich mehr kosten.

Bennigsen befürwortet den Kommissionsvorschlag. Man wolle in Hannover die Beibehaltung der Landdrosteibezirke, welche ebenso alt, wie die altländische Organisation seien.

Minister Graf Eulenburg ersucht um Ablehnung des Kommissionsvorschlages; die Landdrosteibezirke seien nach der Bevölkerungsziffer viel zu klein gegenüber den Kosten, welche sie verursachen. Diese würden noch um jährlich 200,000 Mark steigen, wenn die 6 Landdrosteibezirke beibehalten würden. Die Mehrkosten würden namentlich durch Neubauten, welche die Organisation erforderten, verursacht. Er müsse deshalb dringend um Annahme der Regierungsvorlage ersuchen. Würde diese nicht beliebt, so werde die Regierung rechtzeitig, wenn auch allmählig, mit den nöthigen Forderungen vor das Haus treten.

Götting für den Kommissionsvorschlag, da die Bevölkerung einer anderen als historischen Eintheilung durchaus abgeneigt sei.

Windthorst wünscht Aufrechterhaltung des historisch Gewordenen, wenn nicht zwingende Gründe für das Gegentheil vorliegen.

Nachdem der Minister noch kurz den Ausführungen Windthorst's entgegengetreten und Brüel für den Kommissionsvorschlag plaidirt hat, wird § 2 in der Kommissionsfassung (Beibehaltung der Landdrosteien als Regierungsbezirke) angenommen.

Die auf Hannover'sche Verhältnisse gleichfalls bezüglichen §§ 24 bis 26, ferner die §§ 53 bis 57 werden nach dem Kommissionsantrage, § 58 mit einem unwesentlichen Zusatzantrage Hänels, die §§ 59 bis 65 debattenlos, § 66 mit einem Zusatzantrag Zelle's, wonach die Aufsicht über die Geschäftsführung des Berliner Stadtsausschusses dem Oberpräsidenten zusteht, die §§ 67 bis 70 mit unwesentlichen, aus früheren Beschlüssen sich ergebenden Abänderungen genehmigt.

Vermischtes.

* **Professor Nordenskjöld** hat, dem Blatte „Aeronaute" zufolge, das Vorhandensein eines förmlichen Passatwindes konstatirt, welcher von der sibirischen Küste aus den ganzen Sommer durch nach dem Nordpol weht. Vermittelst eines Ballons könnte man daher leicht nach der Erdaxe gelangen, wie aber zurück? Das Abwarten des im Winter umgekehrt von Norden nach Süden wehenden Passats wäre doch eine ziemlich unbehagliche Sache.

* **Abschaffung der Tambours in der französischen Armee.** Der Kriegsminister General Farre hat einen höchst seltsamen Beschluß gefaßt. Derselbe will nämlich die Tambours der Infanterie-Regimenter abschaffen. Er kündigte dies in der Sitzung des Budgetausschusses der Kammer an. Der General begründete seinen Antrag dadurch, daß einerseits eine Ersparniß im Budget erzielt und andererseits jede Kompagnie zwei neue Kombattanten erhalten werde, da er auch die Zahl der Trompeter zu vermehren nicht gesonnen sei. Der Ausschuß wird nächsten Dienstag die Frage prüfen.

* **Vom Kölner Dom.** Aus Köln wird geschrieben: So hoch wie zur Zeit hat man die Werkleute beim Bau des Domes noch nicht über schmale Balken sicher und gewandt sich hin und her bewegen gesehen, über 500 Fuß über dem Boden ist man thätig, die letzte Gerüst-Etage in den nächsten Tagen zu vollenden. Die Zimmerleute, welche behende über die Balken schreiten, nehmen sich so klein aus, als spazierten Vögel einher. Es mögen Jahrhunderte über der alten Kolonia dahinziehen, bevor einer der folgenden Generationen die Gelegenheit geboten ist, ein so hohes Baugerüst zu gewahren, ein wahres Meisterwerk der Baukunst, so elegant, so leicht, so schlank und so sicher erhebt es sich von der Mitte der Thürme ca. 300 Fuß aufwärts. Niedergelegt wird dasselbe vor dem Vollendungsfest nicht und es ist das nicht zu bedauern, damit die Festtheilnehmer dieses Wunder der Baukunst in seiner Art schauen können. Unten am Dom arbeitet man mit wahrem Bienenfleiß, den prachtvollsten Tempel auf dem Erdenrund mit Riesenschritten der Vollendung näher zu bringen. Die Restauration des südlichen alten Thurmtheiles ist schon von oben bis zur untersten Etage gediehen, die Thürme sind eingewölbt, die Wand zwischen dem südlichen Seitenschiff und der Thurmhalle ist gefallen und an ihrer Stelle ein Fenster eingesetzt und über diesem ein riesiges Zifferblatt angebracht worden, dessen Zeiger bereits die Zeit angeben. Die zwischen dem mittleren Eingang an der Westseite und dem Hauptschiff sich erhebende Scheidewand wird Ende der Woche beseitigt und es dann ermöglicht sein, das Innere des Domes von der Thurmhalle aus zu überschauen, ein so herrlicher, großartiger und überraschender Anblick, der die kühnste Phantasie überbietet. Am Eingang baut man den Pfeiler auf, ähnlich wie am mittleren Eingang des Südportals, der dazu dient, eine Heiligenstatue und das Relief zu tragen. Oben auf den Thürmen sind nur noch die beiden fast vollendeten Kreuzblumen aufzusetzen, dann ist der Wunderbau vollendet.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. Mai.

r. [Ueber die Verhaftung des Propstes Sadowski] zu Prittisch, worüber wir bereits neulich kurz berichteten, sowie insbesondere über die Ursachen dieser Verhaftung erfahren wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes:

Drei der Kirchen-Vorsteher von Prittisch stellten zu Anfang des Jahres 1878 mit Bewilligung des Pfarrers Sadowski in der dortigen Kirche zur Benutzung für sich und ihre Familien eine Bank auf, an einer Stelle, an welcher eine solche bisher nicht vorhanden gewesen war. Hiergegen beschwerten sich die übrigen Mitglieder des Kirchenvorstandes und die Gemeindevertretung von Prittisch bei dem königl. Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung, Regierungsrath Perkuhn, indem sie angaben, daß die Handlung jener drei Kirchenvorsteher Aergerniß unter den Gemeinde-Mitgliedern hervorgerufen habe, und daß die Entfernung der Bank, zumal durch deren Aufstellung die übrigen vorhandenen Sitzplätze verengt würden, verlangt werde. Der darauf ergangene Bescheid lautete dahin, daß die Aenderung der, in der Kirche bisher bestandenen Ordnung in Bezug auf die Sitzplätze eine Angelegenheit der kirchlichen Vermögensverwaltung beträfe und deshalb nicht einseitig von dem Pfarrer oder von einzelnen Kirchenvorstehern vorgenommen werden dürfe, sondern der Beschlußfassung durch den Gesammt-Kirchen-Vorstand unterliege. Der darauf gefaßte Beschluß fiel für Beibehaltung der Bank aus und damit war die Sache einstweilen beseitigt. Hiergegen wurde bei dem königlichen Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung eine von vielen Mitgliedern unterzeichnete Beschwerde mit dem Antrage auf Beseitigung der Bank angebracht und gleichzeitig eine Beschwerde dem Kultusminister eingereicht. Die darauf seitens des königlichen Kommissarius nach vorheriger Besichtigung ergangene Entscheidung lautete auf Entfernung der Bank. Nach § 680, Theil II., Tit. 11 A. L.-R. müsse bei neuerbauten Kirchen die Vertheilung der Stellen vom Kirchenvorstande unter Beistimmung des Patronats und mit Genehmigung der geistlichen Oberen nach Klassen oder durch das Loos geschehen. Es ergäbe sich daraus, daß einzelne Gemeindemitglieder aus eigenem Rechte nicht befugt seien, sich eine besondere Bank zu ihrem ausschließlichen Gebrauch einzurichten; außerdem sei durch diese Bank eine Verengung der übrigen Sitzplätze konstatirt. Nachdem eine von Seiten der betroffenen Kirchenvorsteher bei dem Herrn Oberpräsidenten hiergegen eingelegte Beschwerde zurückgewiesen worden war, erfolgte endlich die Beseitigung der besagten Bank. Der Pfarrer Sadowski ließ darauf ohne Wissen und Willen des Kirchenvorstehers dieselbe wieder an die frühere Stelle schaffen, und wurde auf diesfällige Anzeige einiger Kirchenvorsteher von dem königl. Kommissarius für die erzbischöfl. Vermögensverwaltung unter Androhung einer Exekutivstrafe von 150 M. zur Entfernung der Bank aufgefordert. Diese Aufforderung blieb ohne Erfolg, ebenso mehrfache folgende, und so wurden nach und nach Exekutivstrafen bis zur Gesammthöhe von 750 M. gegen den Pfarrer Sadowski festgesetzt, die aber wegen Zahlungsunfähigkeit und Objektlosigkeit des Betroffenen nicht eingezogen werden konnten. Demzufolge wurde von zuständiger Seite beim Amtsgericht in Schwerin a. W. der Antrag gestellt, den Pfarrer Sadowski zur Ableistung des Offenbarungseides vorzuladen. Der Ladung zum 8. d. M. leistete S. keine Folge und so wurde er denn am 10. d. M. gerichtlich in Haft genommen, nach einigen Tagen jedoch, nachdem die rückständigen Strafbeträge inzwischen durch die Schwester des S. zur Kasse der erzbischöflichen Vermögens-Verwaltung gezahlt worden waren, wieder entlassen.

Vielleicht gewährt vorstehende Mittheilung des Thatbestandes dem „Kuryer" die von ihm in Nr. 113 gewünschte Auskunft über die Gesetzmäßigkeit der gegen den Pfarrer S. getroffenen Maßnahmen.

— **Der Messias von Oberschlesien**, nämlich der famose Agitator Karl Miarka hält sich gegenwärtig in Warschau auf, woselbst er von der dortigen Journalistik als „Volksheld" und nationaler Erlöser der Wasserpolaken gefeiert wird. Zu Ehren dieses Volkshelden, dessen Thätigkeit nur leider durch seine polnischen Rivalen in Oberschlesien letzthin in ein etwas eigenthümliches Licht gestellt worden ist, haben die warschauer Journalisten sogar ein Festessen veranstaltet. Der „Wiek" bringt auch einen rührungsvollen Bericht über eine Unterhaltung mit Miarka, welcher im Kreise von warschauer Journalisten nicht genug von der Anhänglichkeit der Oberschlesier an ihre Brüder in Polen und von der Erweckung des Nationalbewußtseins unter den „Wasserpolaken" erzählen konnte, wobei die Zuhörer „bis zu Thränen gerührt waren." Es scheint, daß der Biedermann dabei stark geflunkert hat. Vielleicht hat Herr Miarka auch einen Ueberrest der Erde vom Kalvarienberge und die in Rom geweihten Marienbildchen und Uhrketten mit denen er einst ein so schwungvolles Geschäft tr[illegible]u mitgenommen.

— **Petitionen aus dem Posen'schen an das Abgeordnetenhaus.** In dem uns soeben zugegangenen Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingelaufenen Petitionen finden wir folgende aus der Provinz Posen herrührende angeführt: Wege und Genossen in Uchorowo beantragen Ungültigkeitserklärung der Abgeordnetenwahl für den 2. Posener Wahlkreis (Landkreis Posen-Obornik, wo die Polen mit einer ganz geringen Majorität gesiegt haben.) Filarski, Schmied in Giorkowo beantragt eine Untersuchung wegen Wahlbeeinflussung, Puchalski, Arbeiter in Neuhof beantragt, Ermittelungen über Wahlbeeinflussungen anzustellen. Robowski und Genossen in Dtsch.-Presse bei Kosten beantragen den Erlaß eines Gesetzes, betreffend die äußeren Verhältnisse der Schulen und ihrer Lehrer. Der Magistrat von Gnesen beantragt, den Städten über 10,000 Einwohnern den Austritt aus dem Kreisverbande zu ermöglichen und die Beaufsichtigung der Polizei-Verwaltung durch den Landrath in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern auszuschließen.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Veteranen aus den Freiheitskriegen,** Kanzleiraths und Premierlieutenants a. D. Bläsing fand gestern (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr unter zahlreicher Betheiligung auf dem St. Pauli-Kirchhofe statt. Der Trauerzug bewegte sich von dem Sterbehause in der Bäckerstraße durch die St. Martinsstraße und das Berliner Thor nach dem Kirchhofe, und wurde durch ein Musikkorps und die uniformirte Kompagnie des Landwehrvereins eröffnet; vor dem Leichenwagen wurden auf einem Kissen die Orden des Verstorbenen getragen, während sich auf dem Sarge die Insignien desselben: Helm, Degen und Schärpe, befanden. Auf dem Kirchhofe hielt am Grabe Pastor Schlecht eine ergreifende Rede, alsdann wurden über das Grab drei Ehrensalven gegeben.

r. **Zur landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung,** sowie zur Gewerbe-Ausstellung in Bromberg werden Freitag, Sonnabend und Sonntag dieser Woche (28., 29. und 30. d. M.) von hier Extrazüge mit II. und III. Wagenklasse abgehen. Dieselben liegen sehr günstig, indem sie 8 Uhr 7 Minuten Morgens von hier abfahren, 11 Uhr 38 Minuten in Bromberg ankommen, sodann 7 Uhr 29 Minuten Abends von dort abgehen und in Posen 11 Uhr 15 Minuten eintreffen, so daß man demnach zum Besuch der Ausstellungen etwa 7 Stunden Zeit behält. Die Züge gehen sehr rasch, indem sie nur 3½ Stunde Zeit gebrauchen, während sonst bei Personenzügen auf dieser Bahn die Fahrzeit ca. 3 Stunden 50 Minuten beträgt. Der Fahrpreis beträgt nur die Hälfte für die Hin- und Rückfahrt, d. h. also von Posen bis Bromberg und zurück in der II. Klasse 9 M. 20 Pf., in der III. Klasse 6 M. 10 Pf.

△ **Samotschin,** 20. Mai. [Selbstmord. Aberglaube. Nothwendigkeit der Beforstung.] Am 17. in der Nacht sprang ein Bewohner unseres Städtchens in seinen Brunnen und machte so seinem Leben ein Ende. Der Unglückliche litt seit Jahren am Delirium tremens, doch gab er keine Veranlassung zu der Befürchtung, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle, da er noch ganz vor Kurzem äußerte, er wolle seinen Besitz, der einen Werth von mehr als 6000 Mark repräsentirt, verkaufen, nach Rußland auswandern und dort eine größere Drechslerwerkstätte gründen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich wiederum, daß — gegen die Dummheit selbst Götter vergebens kämpfen. Kaum war nämlich die Nachricht von diesem Vorfalle im Städtchen bekannt geworden, und sie verbreitete sich in ihm mit der Schnelligkeit des Blitzes, da sagten auch recht viele, die auf Bildung Anspruch machen, der Teufel habe ihn im Sturme geholt. Es hatte sich nämlich bereits Tags zuvor ein starker kalter Nordwind erhoben, der gegen Abend mit der Gewalt eines Sturmes über unsere Sandhügelkette, welche den südlichen Saum des Netzethals begleitet, dahinstrich und Wolken von leichtem Sande mit sich führte, um ihn irgend wo auf besseren Boden abzulagern. Dieser Sturm dauerte während der ganzen Nacht und legte sich allmählig erst am folgenden Mittag. Kaum aber hatte sich die Kunde vom Selbstmorde des Geisteskranken verbreitet, da hörte man von vielen Seiten, — daß der Herrseibeiuns bereits gestern begonnen habe die Reise der armen Seele in die Unterwelt vorzubereiten, denn der ganze Sturm galt lediglich dem Selbstmörder. Dieser Aberglauben ist bekanntlich recht weit verbreitet; daß er auch bei uns noch herrscht, ja daß er überhaupt nur noch ausgesprochen wird, ist ein Beweis dafür, daß die Schule immer noch keinen rechten Einfluß aufs Leben gewonnen, oder noch nicht daran gedacht hat, gründliche naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten. — Während der Sturm Wolken von Sand aufwirbelte und mit sich gegen Süden führte, erinnerte sich mancher an den bekannten Beeren- und Pilzeparagraphen. Als die Berathungen über diesen wunderlichen Paragraphen stattfanden, fragen sich viele Bewohner unseres Städtchens, wozu eigentlich dieser Paragraph diene, da hier niemand daran denke nach schattigen Plätzen, geschweige denn nach Pilzen, oder gar nach Beeren in den Wald zu gehen. „Wald" nennt man nämlich bei uns auch den breiten Strich von Sandhügeln, von dem oben die Rede ist, und auf deren Rücken einst mächtige Kiefern und Birken vegetirten. Jetzt liegen die abgeholzten Hügel da, ein Hohn auf unsere gerühmte Landeskultur, und man frägt sich, warum nicht statt des Beeren- und Pilzeparagraphen ein Gesetzes-Paragraph berathen wurde, der die Eigenthümer der Sandhügel zwingen soll, sie wiederum zu beforsten, denn dies ist nothwendig, um nicht allein die angrenzenden, sondern auch weit entfernt liegende Ländereien gegen allmählige Versandung zu schützen, da es ja wissenschaftlich erwiesen ist, daß der Wind feine Sandtheilchen der Wüste Gobi bis an die europäischen Küsten des Schwarzen Meeres, vielleicht auch noch weiter westlich, und Wüstenstaub aus der Sahara bis nach Mitteleuropa bringt.

Viktoria-Theater.

Posen, den 24. Mai.

Vom Sonnabend datirt sich ein neuer Erfolg unserer Bühne, der sich an die Vorführung der Operette „Der kleine Herzog" kettet, ein Erfolg, der sich auch am Sonntag deutlich erwies und voraussichtlich durch weitere gut besuchte Vorstellungen seine Nachhaltigkeit erweisen dürfte. Ihn rechtfertigt vor allen Dingen der Inhalt und Werth des Stückes selbst, er gipfelt sich in der Leistung des Frl. Csepcsanyi als kleiner Herzog, womit unser so gern gesehener Gast ein zweites Gastspiel eröffnete und ihn bedingte in nicht zu unterschätzender Weise der Eifer, sichtliche Fleiß und das opferwillige Streben aller an der Durchführung betheiligter Faktoren. Die Inszenirung verrieht eine geschickte, leitende Hand, Herr Kapellmeister Bruch hat das Mögliche gethan, um seiner musikalischen Aufgabe gerecht zu werden, und in äußerer Ausstattung wurde dem Auge Hübsches und Blendendes reichlich geboten, wobei namentlich des dritten Aktes mit seinem effektvollen Schlusse zu gedenken wäre.

Das Libretto entstammt der Feder der Herren Meilhac und Ludowic Halévy. Es ist dazu abermals die oft benutzte Entführungsgeschichte einer jungen Frau an ihrem Hochzeitstage zur Basis gewählt worden, nur mit dem Unterschiede, daß es sich hier nicht um eine Arrestation wie in „Mamsell Angot", oder durch die Piraten, wie in Giroflé-Giroflà, sondern um die Laune eines Königs handelt und mit dem Willen der Eltern geschieht, die in der Jugend des jungen Paares ein Hinderniß finden und erst nach zwei Jahren die völlige Vereinigung der Liebenden wollen. Deshalb wird die ju[illegible] Fra[illegible] mittelbar nach den Hochzeitsfeierlichkeiten heimlich in ein [illegible]enstift gebracht und der junge Herzog wird Oberst eines Regiments, um im Kriegsgetümmel die Trennung zu verschmerzen. Natürlich führt die gekränkte Selbstsucht den jungen Helden im Verein mit seiner errungenen Machtsphäre zu ganz anderen Plänen, als die Urheber seiner Lage es sich dachten. Sein erster Kriegszug ist nach jenem Damenstifte gerichtet, wo er seine Frau geborgen weiß, hierbei von seinem militärischen Erzieher, de Montlanrdy (Herr Zimmermann) unterstützt, während sein eigentlicher Haushofmeister, ein häßlicher Pedant (Herr Biese), der den ganzen Aufschub der Ehe mit verschuldet, nunmehr als Professor der Literatur im Damenstifte auf eine höchst ergötzliche Weise vegetirt. Nachdem abgesandte Parlamentäre, an der Spitze Montlandry, von der energischen Vorsteherin des Stifts abgewiesen sind, gelingt es dem Herzog, als Bäuerin verkleidet Eingang zu erlangen. Er sieht die vorsichtiger Weise eingesperrte Gräfin wieder, weiß durch einen fingirten Liebesscherz mit dem alten Professor diesem die Schlüssel zu entreißen, öffnet die Zelle und fordert von der Vorsteherin, nachdem seine Truppen das Zimmer besetzt haben, sein ihm angetrautes Eigenthum. Diese verweist auf die Pflicht eines Kommandanten, ins Feld zu ziehen, um für die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen, verspottet seinen ersten Triumph, in ein Damenstift einzudringen, und der Herzog ist Mann genug, von seinem Vorhaben abzustehen. Die Liebe schweigt vorläufig und die Ehre winkt; er stößt zum Heere, wo gerade eine Schlacht geliefert wird, und sein Erscheinen, den Ausschlag gebend, den Sieg erringen läßt. Diesem Siege wird sein Lohn, und der Vereinigung des jungen Herzogs mit seiner inzwischen aus dem Stift in seine Arme entflohenen Gattin steht nichts mehr im Wege. Will man auch zugeben, daß die Handlung in den ersten beiden Akten, bis zum Verlassen des Stiftes durch die Truppen des Herzogs, an wirksamer Komik reicher ist, als der dritte Akt, so läßt sich Aehnliches von der Musik nicht wohl behaupten, sie bewahrt bis zum Schlusse ihre wohlthuende harmonische Frische. Diese Musik zählt unstreitbar zu dem Besten,

was Lecocq komponirt hat. Sie trägt nicht durchschnittlich jenen melodisch so faßbaren populären Grundzug der „Angot“, aber sie trägt auch nicht jenen oft nur episodischen Charakter, sondern sie umrankt fortlaufend die Handlung und bildet namentlich in der Anwendung des Orchesters gesteigerte Vorzüge; sie ist sehr graziös, originell und reich an feiner instrumentaler Charakteristik. Gleich das Auftrittslied des Herzogs ist ein kleines Kabinetsstückchen, seine Weise klingt im folgenden Duett wieder und ertönt auch später noch des Oeftern. Sehr wirksam ist auch das Schlummerlied des 3. Aktes, das Duett zwischen der Bäuerin und dem verliebten Frimousse und einzelne Lieder des Herzogs und Montleudry's mit Chorrefrain. Chöre und größere Ensembles bilden überhaupt mit den bedeutsamsten Faktor dieser Operette, so gleich der Auftrittschor des ersten Aktes, der Chor der Pagen „Er hängt die Ohren schlapp“ (eine schon die Ouverture zierende Melodie), der Soldatenchor „Ohne Damen“; ein sehr wirksames Orchesterstück ist das den Fackeltanz begleitende Menuett. Musikalisch und scenisch sehr hübsch ersonnen ist auch die den 2. Akt einleitende Gesangsstunde, die abschließenden Soleggien mußten gestern sogar wiederholt werden. Was die Wiedergabe betrifft, so gebührt der Vertreterin der Titelparthie, Frl. Csepscanyi, in erster Reihe der Antheil am Erfolge. Hätte man stellenweise der Stimme etwas mehr Schmelz und Poesie des Tones wünschen mögen, so wurden dennoch solche Wünsche bei der Bravour und genialen Ausgelassenheit des Spieles ziemlich in den Hintergrund gedrängt, hätte doch ein vielleicht noch besser gesungener, aber matter gespielter Herzog einen solchen Bühneneffekt schwerlich erzielt. Alles, selbst das etwas unmotivirte dialektische Gebahren der Bäuerin war von Witz, Humor und Laune durchtränkt. Allem verlieh die chevalereske graziöse Haltung des jugendlichen Helden anmuthig pikanten Reiz; im steten Geleite des Beifalls marschirte der kleine Oberst gestern wie vorgestern an der Spitze. Von den Uebrigen stattete Herr Biese als Frimousse seinen Part mit reichen komischen Zügen aus und gab Herr Zimmermann einen feinen und gewandten Montlandry, wobei noch namentlich ein korrekter, guter Gesang hinzutrat, ein Vorzug, der am Sonntag noch deutlicher hervortrat als am Sonnabend, wo eine kleine Indisposition sich merklich machte. Frl. Fontaine als Herzogin war im Spiele etwas farblos und im Duett des ersten Aktes nicht gerade glücklich. Frl. Szczepanska, die für Frau Urban als Stiftsvorsteherin eingetreten war, spielte ihre Rolle als Gesangslehrerin mit der nöthigen schauspielerischen Routine. Von der reichen Verwerthung der Chöre sprachen wir schon; daß damit eine schwierige Aufgabe zu lösen war, ist einleuchtend; wenn nun auch der Chor der Marketenderinnen im 3. Akte ziemlich verunglückte, so verdiente doch der Einleitungschor, der Auftrittschor der Soldaten am Schlusse des ersten Aktes und der Soldatenchor „ohne Damen“ die ermunternde Anerkennung, die ihm zu Theil wurde, wie denn auch der Schluß der Gesangsszene sogar wiederholt werden mußte; die Verstärkung der Männerchöre durch einige treffsichere Stimmen scheint demnach schon seine Früchte getragen zu haben; vielleicht erfährt nun auch noch das schwächere Geschlecht eine kleine Verstärkung und Kräftigung. th.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau im Jahre 1881.** Nachdem in der Versammlung vom 19. April von einer großen Anzahl schlesischer Industrieller der einstimmige Beschluß gefaßt worden ist, im Jahre 1881 eine Ausstellung der ganzen schlesischen Gewerbthätigkeit zu veranstalten, sind die zunächst ins Leben gerufenen Ausstellungskomités mit der Förderung ihrer Aufträge rüstig vorgeschritten. Das Baukomité hat das Programm für das Ausstellungsgebäude festgestellt und die Architekten aufgefordert, einen Plan für dasselbe zu entwerfen, indem es einen Preis von 1000 M. für die beste Arbeit ausgesetzt hat. — Der geschäftsführende Ausschuß hat sich bemüht, alle Schwierigkeiten, welche der Benutzung des Ausstellungsplatzes, zu welchem bekanntlich der Platz vor dem Bahnhofe der Rechte-Oderufer Eisenbahn vor dem Oderthore definitiv bestimmt ist, etwa entgegenstehen, zu beseitigen. Auch die Bildung des Garantiefonds schreitet rasch vorwärts, es sind bis jetzt zu demselben, noch ehe der Ausschuß sich an weitere Kreise gewendet hat, schon folgende Zeichnungen erfolgt: Schlesischer Provinziallandtag 20,000 Mark, Breslauer Kommune 30,000 M., je 3000 M. Kommerzienrath Dr. E. Websky, Schöller, Dr. Paul von Kulmiz, Dr. Georg Caro, Jacob vom Rath, 2000 M. Kommerzienrath Thielsch, je 1000 M. Konsul Leo Molinari, Herz u. Ehrlich, Gebr. Friedenthal, Konsul Ernst Bauer, Fedor Beer-Liegnitz, Johannes Promnitz, W. Kunsemüller u. Sohn, J. Münzer-Oppeln, Moritz Sachs, Julius Schottländer, je 500 M. Julius Henel, Brauereibesitzer Ender, Bankier Philipp Moriz-Eichborn, Karl Frey Söhne, 300 M. Stadtrath Bülow, je 100 M. Paul Kanold jr., Landessyndikus Marcinowski, zusammen 79,500 M. Als unbedingt nöthig für das Inslebenrufen der Ausstellung ist die Summe von 150,000 M. erachtet worden.

** **Der Rechnungs-Abschluß der „Victoria“ zu Berlin,** Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, zeigt für das Geschäftsjahr 1879 einen in allen Richtungen befriedigenden Geschäfts-Verlauf. Insbesondere gestaltet das günstige finanzielle Jahres-Ergebniß, neben der statutengemäßen Vertheilung der Dividende an die Aktionäre von 20⅔ pCt. wiederum einen hohen Jahres-Dividenden-Prozentsatz für die mit Gewinn-Antheil auf den Todesfall Versicherten zur Verrechnung zu bringen. Die Letzteren erhalten nach dem System der steigenden Dividende 11½ Prozent der vom Beginn an gezahlten Jahresprämien, also der Jahrgang 1878 = 23 Prozent, der letzte Jahrgang 1879 = 11½ Prozent der einzelnen Jahresprämie als Gewinn-Antheil, welcher schon nach zwei Jahren zur Vertheilung resp. Verrechnung kommt. Daneben ist für die mit Gewinn-Antheil Versicherten eine besondere Gewinn-Prämien-Reserve zurückgestellt, welche nur zur Gewinn-Vertheilung für die nach den betreffenden Tarifen Versicherten bestimmt ist. Die letzteren genießen also bei der Victoria erhebliche Vortheile. Die Transport-Versicherungs-Abtheilung ergab wie in allen vorangegangenen 24 Geschäftsjahren auch in 1879 einen wesentlichen Ueberschuß. Der Umfang der Geschäfte in der Lebens-Versicherungs-Abtheilung war bedeutender als in dem Vorjahre. Es gingen 4711 Anträge über 14,425,280 M. Versicherungssumme und 1375 M. Rente ein. Ausgefertigt wurden 3743 Polizen über 10,661,067 M. Versicherungssumme und 1375 M. Rente, so daß sich der gesammte Versicherungsbestand der Lebens-Versicherungs-Abtheilung ult. 1879 auf 19,194 Polizen über 51,787,806 M. Versicherungssumme stellte. Hieran partizipirte die im Jahre 1878 neu eingeführte Branche der Todesfall-Versicherung mit Gewinn-Antheil allein schon mit 1554 Polizen über 6,163,024 Mark Versicherungssumme. Die Prämien-Einnahme der Lebens-Branche stieg auf 2,182,572 M., zerfallend in 1,692,428 Mark Baar-Prämie und 490,143 M. gestundete Prämien, die Zinsen-Einnahme auf 292,903 M., während die Gesammt-Reserven des Geschäftes den Betrag von 6,402,924 M. erreichten. Die Sterblichkeit unter den Versicherten war, wie in den Vorjahren, eine günstige, indem sich aus derselben für die Gesellschaft ein Gewinn von 68,924 M. ergab. Zu einem Prozesse gab auch in 1879 kein Sterbefall Veranlassung. Die Geschäftsentwickelung der Victoria zeigt sonach in allen Beziehungen einen recht gedeihlichen Fortgang.

** **Pest,** 22. Mai. [Der Geschäftsbericht der Theißbahn] weist eine Gesammt-Einnahme von 6,153,766 Fl. auf, die Ausgaben beziffern sich dagegen auf 3,193,743 Fl. Die Direktion beantragte, dem Reservefonds 41,202 Fl. zuzuweisen und per Aktie eine Superdividende von 4½ Fl. zu vertheilen.

** **Köln,** 22. Mai. [In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre des Schaaffhausen'schen Bankvereins] wurde der Rechnungsabschluß pro 1879 vorgelegt. Nach demselben beträgt der Reingewinn 1,195,229 Mark, von denen 58,646 Mark dem Reservefonds zugetheilt und 33,124 Mark auf die neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Die Dividende wurde auf 3 pCt. festgesetzt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Christliche Sittenlehre. Aus dem Brief des Apostels Paulus an Titus. Mit einer Einleitung über Semiten und Semitismus von Paulus Cassel, Dr. der Theologie. Preis 1 Mark. Die Schrift stellt an der Hand des paulinischen Briefes eine christliche Sittenlehre dar. Der Brief erscheint wie an die Gegenwart gerichtet; obschon das wissenschaftliche Material nicht fehlt, so ist das Buch lesbar für alles Volk, Männer und Frauen, und legt der Verfasser den Werth darauf, es nicht blos an Theologen gerichtet zu haben. Die Einleitung greift mit Schärfe in die Semitenfrage ein.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 7 enthält: Franz Balthasar Schönberg v. Brenkenhof. Ein Lebensbild von Ed. Spude. — Das märkische Provinzial-Museum auf der internationalen Fischerei-Ausstellung. — Kleine Zeitung. — Vom Büchertisch. — Feuilleton: Der Schotte, Erzählung von Ludovika Hesekiel. (Schluß.) — Aus Ferdinand Schmidts Vorrede zu „Preußens Geschichte“. — Album. — Anzeigen. — Nummer 8 enthält: Allgemeine obligatorische Leichenschau und öffentliche Gesundheitspflege mit besonderer Berücksichtigung des Kreises Nieder-Barnim, von Dr. Paul Boerner-Berlin I. — Franz Balthasar Schönberg v. Brenkenhof. Ein Lebensbild von Ed. Spude-Driesen. (Fortsetzung.) — Aus den Kreistagen: Nieder-Barnim. — Kleine Zeitung. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 22. Mai. Das Waaren-Geschäft am hiesigen Platze war in der verflossenen Woche sehr stille, der Abzug war schwach und Umsätze bewegten sich in den engsten Grenzen.

Petroleum. Die Tendenz war zu Anfang der Woche matt, im Verlaufe derselben zeigte sich aber etwas lebhaftere Frage, da fast alle tonangebenden Märkte über festere Preise berichteten, und ist auch hier der Schluß fest, wenngleich Umsätze beschränkt blieben. Loko 7,35 M. trans. bez.

Der Lagerbestand war am 13. Mai d. J. 11,792 Brls.
Versand vom 13. bis 20. Mai d. J. 3016 „
Lagerbestand am 20. Mai d. J. 8776 Brls.
gegen gleichzeitig in 1879 9409 Brls., in 1878 5099 Brls., in 1877 5123 Brls., in 1876 5178 Brls., in 1875 4740 Brls. und in 1874 4151 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 20. Mai d. J. betrug 10,711 Brls. gegen 4625 in 1879 und vom 1. Januar bis 20. Mai d. J. 53,792 Brls. gegen 34,266 Brls. in 1879 gleichen Zeitraums.

Erwartet wird von Amerika 1 Ladung mit 2359 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am 20.	Mai	11,135	33,714
Danzig	„ 20.	„	20,396	16,227
Bremen	„ 13.	„	812,293	498,605
Hamburg	„ 13.	„	113,337	68,617
Antwerpen	„ 13.	„	fehlt	176,706
Rotterdam	„ 13.	„	60,291	24,274
Amsterdam	„ 13.	„	82,528	35,688
Zusammen			—	853,833

Kaffee. Der Import betrug 2038 Ztr., vom Transitolager gingen 408 Ztr. ab. Die Lage des Artikels hat sich nicht verändert und sind auch die Notirungen unverändert: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 102 bis 110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105 bis 115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 87—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr betrug 538 Ztr. Das Geschäft war stille bei guter Bedarfsfrage. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 16,50 bis 17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ord. do. 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. trans. gef.

Südfrüchte unverändert, Rosinen Bourla Eleme 24 M. trans. 25— geford., Korinthen 1879er Cephalonia 28 M. tr. gef., 1878er 25—26 M. tr. gef., Mandeln süße Avola 115 M. verst., süße Palma Girgenti und Bari 111 M., bittere große 126 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer fest, Singapore 68½ M. verst. bez., 70 M. gef., Piment stiller, 70 M. versteuert gef., Cassia lignea 70 M. versteuert gef., Lorbeerblätter, stielfreie 21,50 M., Cassia flores 98 Pf., Macis-Blüthen 2,40 M., Macis-Nüsse 2.80—3,00 M., Canehl 2,40 bis 3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 90—95 Pf., Nelken 1,75 M. gef. Alles versteuert.

Zucker. In Rohzucker wurden ca. 2000 Ctr. Restlager umgesetzt und raffinirte Zuckern erfreuten sich einer lebhaften Bedarfsfrage zu steigenden Preisen.

Syrup ohne Aenderung, Kopenhagener 19,50—20 Mark trans. gef., englischer 18—14,50 M. tr. gef., Candis- 10,50—13 M. gefordert, Stärke-Syrup 17,75 M. bez., 18 M. gef.

Leinsamen. Umsätze haben bei dem geringen Lager nicht stattgefunden und die Notirungen sind unverändert für Pernauer 33 M., Rigaer puik und extra puik 28 M. Mit den Eisenbahnen wurden vom 12.—18. Mai 602 Tonnen verladen, mithin Total-Bahnabzug in dieser Saison bis 18. Mai d. J. 31,635 To. gegen 26,785 To. in 1879, 36,679 To. in 1878, 49,869 To. in 1877 und 44,232 To. in 1876 in gleichem Zeitraum.

Hering. Das Geschäft in letzter Woche war sehr stille, angekommen sind von neuem englischen Matjes 1162½ To., welche zum Preise von 25, 35 bis 50 M. je nach Qualität geräumt wurden. Crown- und Fullbrand 37 M. tr. bez., ungestempelter Vollhering 32,50 bis 34 M. tr. bez. Ihlen Crownbrand 37 M. gef. Matties Crownbrand 36 M. trans. gef., ungestempelter 34 M. trans. gef. Von norwegischem Fetthering betrug die Zufuhr 167 To. Die Notirungen dafür sind unverändert: Kaufmanns- 40—41 M., groß mittel 34,50 bis 35,50 M., reell mittel 32—33 M. und Christiania 16—17 M. trans. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 12. bis 19. Mai 1635 Tonnen versandt, der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 19. Mai beträgt demnach 48,729 To. gegen 61,704 To. in 1879, 71,435 To. in 1878, 46,677 To. in 1877, 89,612 To. in 1876, 73,762 To. in 1875, 59,771 To. in 1874 und 83,061 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Submissionen, Verkäufe, Lizitationen, etc. etc.*)

Oberförsterei Grünheide. 8. VI. im Gasthaus von Westphal in Zielonka Bau- und Brennholz. 15. VI. bei Mund in Pudewitz desgl.

Oberförsterei Hartigsheide. 4. VI. u. 6. VII. in Feist's Hotel in Obornik, am 14. VII. im Schieve'schen Gasthof in Boruschin Bau- und Brennholz.

*) Im Inseratentheile unserer Zeitung **nicht** enthalten.

Bekanntmachung.

Posen, den 22. Mai 1880.

Die Lieferung von Druck- und lithographirten Sachen, welche für die hiesige städtische Verwaltung erforderlich sind, sollen für die Zeit vom 15. Juni cr. bis zum 31. März 1881 im Wege der Submission vergeben werden. Zur Abgabe von Submissions-Geboten haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 2. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 11, im zweiten Stock, vor den Kanzlei-Director **Göbbels** anberaumt, wo auch die Bedingungen für diese Lieferung während der Dienststunden eingesehen werden können.

Jede schriftliche und versiegelte Submissions-Offerte muß die Aufschrift tragen: „Offerte auf die Lieferung von Druck- und lithographirten Sachen für die städtische Verwaltung zu **Posen** pro 1880/81“ und mit Druck-, lithographirten und Papier-Proben versehen sein.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Ceradz koscielny** unter Nr. 11 belegene, dem Kaufmann **Ignatz Małecki** zu Buk gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 17 Hektaren 94 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 165 Mark 30 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 23. August 1880,

Vormittags 11 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 22. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Pudewitz unter Nr. 86 belegene, im Hypothekenbuche der Stadt Pudewitz Band II Blatt 86 eingetragene, dem Uhrmacher **Vincent Pietrowicz** in Posen und seiner Ehefrau **Stanisława** geb. **von Molinska** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 60 Hektaren 64 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 598 Mark 14 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 327 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 20. Juli d. J.,

Vormittags um 10 Uhr

im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Pudewitz, den 19. Mai 1880.

Königliches Amts-Gericht.

Auktion.

Dienstag, den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 3 Uhr werde ich auf dem **Märk.-Posener Bahnhof hier** je eine **Wagenladung von 200 Ctr. weißen Kartoffeln** öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 26. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher **verschiedene Möbel, Wäsche ꝛc.** öffentlich meistbietend versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Wittwe **Minna Czapski** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 14. Juni 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV. hierselbst, anberaumt.

Posen, den 24. Mai 1880.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Der hiesige mit einer Apotheke versehene Ort ist durch schwere Erkrankung des Herrn **Kühn** ohne Arzt. Herr **Kühn** wird menschlicher Berechnung nach die Praxis nicht mehr aufnehmen können. Es ist deshalb dringendes Erforderniß, daß sich schleunigst ein Arzt niederläßt.

Xions, den 19. Mai 1880.

Der Magistrat.

Dom. Osiek bei Kosten hat **saure Kirschen-Alleen** (2000 Stämme) zu verpachten. Näheres im Orte.

Auktion.

Am **Freitag, den 28. Mai cr.,** Vormittags 9 Uhr werde ich in der Wilhelmsstr. im neuen Gerichtsgebäude

verschiedene Mahagoni-Möbel, ein Pianino von Polysanderholz, diverse Hausschlösser und eine Decimalwaage

öffentlich meistbietend verkaufen.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Die zur **M. Czarlinski**'schen Konkursmasse gehörigen Bestände an eleganten Möbeln, Spiegeln und Polstersachen werden im Laden Wilhelmsplatz Nr. 17 zu herabgesetzten Preisen nur noch kurze Zeit ausverkauft.

Ludwig Manheimer,
Konkursverwalter.

Ein gut erh. Flügel ist billig zu verkaufen Schießstr. 6, Hof, 3 Tr.

Ein gut erhaltener **Flügel** (Kirschbaum) ist billig zu verkaufen Königsstr. 6, part. links.

Der ächte

PULSO METER

Neuesten Modells mit neuesten Verbesserungen

des Erfinders

C. Henry Hall,

BERLIN C., Neue Schönhauserstrasse No. 16.

Bei der allgemeinen Wiederbelebung der Geschäfte, welche sich auf allen Gebieten bemerkbar macht, und bei der Wiederaufnahme vieler lange Zeit eingeschlummerten Unternehmungen sind die inzwischen gemachten Fortschritte in Erfindungen und Verbesserungen sehr wohl zu beachten, welche geeignet sind, die Erreichung von Erfolgen zu erleichtern und mehr und mehr zu sichern.

Unter den wichtigen Erfindungen, welche trotz der Flauheit der letzten Jahre fortwährend mehr und mehr in der Gunst des Publikums sich befestigt haben, steht der Pulsometer in erster Reihe und hat sich ungeachtet aller früheren gegenseitigen Voraussagen als der beste Freund und Förderer aller Unternehmungen erwiesen, welche auf die Verwendung von Flüssigkeits-Hebe-Apparaten angewiesen sind. Unter der Führung seines energischen Erfinders, welcher seine Fabrik und sein Central-Bureau seit nunmehr fast drei Jahren in Berlin hat, ist der Pulsometer zur weitesten Verbreitnng gelangt und das Wort „Pulsometer" bereits in allen Theilen Europa's ein bekanntes und allgemein gebräuchliches geworden. Der Pulsometer ist in Anwendung für Gruben, Eisenbahnen, Schiffe, Zucker-, Papier- und chemischen Fabriken, Brauereien, Färbereien, Bleichereien, Lohgerbereien, Ziegeleien, Gaswerke, Bäder, Be- und Entwässerungen, zum Heben von Papierstoffen, von Säuren, Oelen, Syrup, Theer, für Brunnen, Wohnungen u. s. w. und hat sich überall als der einfachste, in Anschaffung und Betrieb billigste Apparat der Welt zum Heben von Wasser und jeder anderen Flüssigkeit erwiesen. Es sind nunmehr über 2000 Pulsometer im Betriebe, welche sämmtlich zur höchsten Befriedigung der Besitzer arbeiten.

Neue Prospecte, Preis-Courante mit ermässigten Preisen und ein Buch mit ca. 300 Bewährungs-Attesten, sowie jede gewüschte weitere Auskunft werden auf Verlangen und Anfragen sofort gratis und franco ertheilt.

Bemerkung: Es wird bemerkt sein, dass einige Personen und Firmen, welche ohne Berücksichtigung der Schwierigkeiten, davon die richtige Herstellung des Pulsometers viele bietet, nur an den Erfolgen des Erfinders mit zehren wollen, ohne an dessen **Mühen** und Opfern sich betheiligt zu haben, Pulsometer ihrer Construction ankündigen; dieselben sind aber nur Nachahmer, haben für die Berechtigung ihreer Reclamen keinerlei Nachweise und können sich auf nichts weiter, als die luftigen Behauptungen ihrer eigenen Prospecte berufen. Es ist deshalb wohl zu bemerken, dass es nur einen ächten Pulsometer giebt, dessen Erfinder für denselben Gewähr leistet und genügendes Capital und die ehrliche Absicht hat, seine werthe Kundschaft nicht nur in der coulantesten Weise zu bedienen, sondern auch für die Erfüllung seiner Garantien Sicherheit zu bieten, wie er denn endlich auch mit seiner langen und vielseitigen Erfahrung stets in der Lage und bestrebt sein wird, wirkliche Verbesserungen seiner Erfindung früher, als seine blossen Nachahmer zu machen und anzuwenden.

C. Henry Hall.

Für

Zeitungs-Leser,

welche die Absicht haben, in den Abonnenten-Kreis des „Berliner Tageblatt" zu treten, bietet sich jetzt die geeignete Gelegenheit, zunächst ein

Monats-Abonnement

(pro Juni) zu nehmen, da solches nach den postalischen Bestimmungen nur für jeden dritten Monat im Quartal zulässig ist.

Das täglich zweimal als Abend- und Morgenblatt erscheinende:

Berliner Tageblatt*)

nebst seinen drei Beiblättern:
Belletristische Wochenschrift:
Deutsche Lesehalle
Illustrirtes Witzblatt:
„ULK"
„Wöchentliche Mittheilungen über
Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"
kostet nach wie vor pro Monat nur
1 Mk. 75 Pf.!!
für alle 4 Blätter zusammen.

Im täglichen Feuilleton beginnt im Monat Juni eine reizende Novelle von

Max Ring: **„Flitterwochen"**

worauf die vielen Freunde des beliebten Autors aufmerksam gemacht werden.

Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Reichspostanstalten.

*) Gegenwärtig 75,000 Abonnenten, mithin die bei Weitem gelesenste Zeitung Deutschlands.

Une dame instruite donne des leçons de français, litérature conversation etc., enseigne a parler élégamment en 3 mois. Me. **E. M.** poste restante.

Damen! finden Aufnahme zu **stiller Niederkunft** Wochen, auch Monate vorher.
Breslau, Nikolaistr. 73.
P. Nagel, Stadthebamme.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Zweiunddreißigster Geschäfts-Abschluß.
1879.

Im Jahre 1879 sind Feuerversicherungen abgeschlossen in Höhe von Mk. 1,565,153,966.

Einnahme:

a) Reserve und Prämie	Mk.	5,394,034 22 Pf.
b) Kapital-Reserve	=	675,549 74 =
c) Zinsen 2c.	=	158,589 36 =
d) Agio	=	54,628 09 =
	Mk.	6,282,801 41 Pf.

Ausgabe:

a) Bezahlte Schäden	Mk.	1,129,158 63 Pf.
b) Rückversicherungs-Prämie, Ristorni, Verwaltungskosten und Steuern .	=	1,930,515 41 =
c) Kapital-Reserve	=	736,869 73 =
d) Reserven	=	1,998,275 66 =
e) Dividende, Tantième, zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken und Gratifikationen	=	487,981 98 =
	Mk.	6,282,801 41 Pf.

Die Sparkasse

der Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki & Co. in Posen

macht hiermit öffentlich bekannt, daß von Spareinlagen, die vom heutigen Tage an bei ihr hinterlegt werden, nicht wie bisher 5, sondern nur 4 pCt. gezahlt werden. Die bis zum heutigen Tage bewirkten Einlagen werden bis zum 31. Dezember 1880 noch mit 5 pCt., vom 1. Januar 1881 ab aber nur noch mit 4 pCt. verzinst.

Posen, den 24. Mai 1880.

Casseler Pferdemarkt-Lotterie.

Ziehung am 2. Juni.

Haupt-Gewinn: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, **Werth 10,000** M. Im Ganzen **fünf vollständige Equipagen, sechzig Pferde** und **1000** verschiedene Gewinne im Werthe von **3—300** M.

Loose à 3 M. sind durch die Unterzeichneten gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen.

Cassel. **Th. Dietrich & Co.**

Den Maschinenmarkt zu Bromberg vom 28. bis 30. Mai d. J.

beschicken wir mit einer Auswahl vorzüglicher
Dreschmaschinen mit Schüttelwerken } neuester Konstruktion
Eiserner Roßwerke }
für 6, 4, 2 und 1 Pferd,
Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb,
Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb,
Rübenschneider in verschiedenen Größen,
Ackerwalzen für 4 und 2 Pferde,
Kultivatoren, vierschaarige Saat- und Schälpflüge,
sowie eine Auswahl vorzüglicher
Pflüge und Ackergeräthe,
Eiserne Fenster mit und ohne Patentverschluß,
Eiserne Rindviehkrippen und Schweineschüsseln.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf b. Halbau in Schles.

Gebr. Gloeckner.

Ueberficht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 22. Mai 1880.

Activa: Metallbestand Mark 749,590, Reichskassenscheine M. 430, Noten anderer Banken M. 440,000, Wechsel M. 4,833,390, Lombardforderungen M. 1,112,100, Sonstige Aktiva M. 293,930.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,157,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 29,800. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,131,800. Sonstige Passiva M. 253,200. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 451,230.

Die Direktion.

Künstliche Zähne

setzt naturgetreu und schmerzlos ein

Zahnarzt Mallachow sen.,

Friedrichsstraße 12, 1. Etage.

Derselbe empfiehlt gleichzeitig:

Neue Zahnpolitur, welche die Zähne von grünen u. braunen Flecken reinigt,
Arom. Zahnpulver, zum Konserviren der Zähne u. des Zahnfleisches,
Tinkturen, gegen Zahnschmerz, Skorbut des Zahnfleisches u. gegen üblen Geruch des Mundes.
Neuen Cement zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Herm. Oldenkott, Henr. Zoon & Comp.

Amsterdam und **Emmerich** Rheinpreussen versenden gegen Casse oder unter Nachnahme von zu altem Zoll eingeführter Waare, die bekannten Marken feiner **holländischen Rauchtabake** in 1/2 u. 1/5 Pfd.-Packeten.

Preis per Pfund.	Pf.	Preis per Pfund.	Pf.
Maryland en Java leicht . f	80	**Knaster** leicht . . . gr	130
Half Knaster mittelstark gr	85	**Superfyne Varinas** kräftig ff	130
A Zoort kräftig . . . f	90	**Varinas I.** mild . . . . f	155
De Jager leicht . . . . f	90	**Bahia Krüll** leicht . . . ff	175
Zoort mild. . . . . f	90	**Varinas O.** mild . . . . mf	185
Zoort mittelstark . . gr	90	**Cuba Knaster** kräftig ff	205
Mufti Mufti mild . . . ff	100	**Maracaibo** „ mittelst. f	225
Zoort mittelstark . . gr	110	**Venezuela** „ mild aromatisch ff	245
Zoort „ . . . f	110	**Curacao** „ fein aromatisch mf	265
Fyne Shag leicht . . . ff	110		
Varinas en Portorico kräft. f	120		

gr. bedeutet grob geschnitten. mf. mittelfein. f. fein. ff. sehr fein

Preis-Courant von holländischen Cigarren zu **alten Preisen** auf Wunsch **franco. Proben-Tabak** in 1/5 Pfunden und **Sortimentskistchen** von 100 Stück div. Sorten **Cigarren** stehen gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken zu Diensten. Bei 500 St. Cigarren oder 9 Pfd. Tabak geschieht die Zusendung **franco.** Correspondenzen werden des Portos wegen nach **Emmerich** erbeten. Die durch die Steuererhöhung hervorgerufenen geschäftlichen Schwierigkeiten, veranlassen uns, in direkten Verkehr mit den Consumenten zu treten, hoffend, uns durch alte Vorräthe zu den billigsten Engrospreisen um so rascher einzuführen.

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Kunst-Novitäten.

Original-Gemälde hervorragender moderner Meister, **Oelfarbendrucke** aus den vorzüglichsten Instituten des In- und Auslandes, worunter besonders: **Makart** Abundantienbilder und Patrizierin, **Comte** Park zu Fontainebleau, **Raphael** Madonna Sixtina, **Guido Reni** Aurora, **Belly** Römische Campania, ferner religiöse Darstellungen, Landschaften, Genrebilder, Thierstücke und andere verschiedenartige Sujets in hocheleganter Einrahmung und reichhaltigster Ausrsahl empfiehlt

J. Lissner,
Buch- und Kunsthandlung,
Wilhelmsplatz 5.

Wiederverkäufern gewähre angemessenen Rabatt.

Otto's neuer Gasmotor

von 1/2 bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Dr. Behrends Soolbade-Anstalten in Colberg,

verbunden mit einem **Pensionat für kranke Kinder** werden **Ende Mai** eröffnet. Fünfprozentige **Soolbäder, alle gebräuchlichen medizinischen Bäder. — Heilgymnastischer Unterricht, — Logirhaus** mit ca. 20 Wohnungen und vorzüglicher **Restauration.**

Gefällige Anfragen sind zu richten an die **dirigirenden Aerzte, Oberstabsarzt** Dr. **Nötzel,** Dr. **F. Behrend** oder **die Besitzerin der Anstalten, Frau** Dr. **Behrend.**

Colberger Badesalz ist stets in diesen Anstalten zu haben.

Inhalationen. Königsdorff-Jastrzemb. Molkencur,
Sool-Dampfbäder. Jod- u. Bromhaltiges Soolbad. **Spezialität für Kinder.**
Telegraphen- und Post-Station.

Bester Weg, Station **Annaberg, Oberschlesische Bahn.** Wagen vorräthig, sowie auf Wunsch durch die Bade-Inspektion gestellt. Angenehmer und billiger Aufenthaltsort. Schöner Park, gute Promenaden-Capelle, Réunions. Billige Wohnungen in den herrschaftlichen Schweizerhäusern weist nach

Die Bade-Inspection.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 5. Klasse am 9. Juni 1880.

Hauptgewinne der 5. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 3500 M., 1 Mobiliar, Werth 1380 M., 1 Phaëton, Werth 1000 M., 2 Gew., Sofa, Stühle, Sofatisch, Werth à 750 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 2 Gew., Pianoforte, Werth à 720 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 2 Gew., Krystall-Tafelservice, Werth à 485 M. u. s. w.

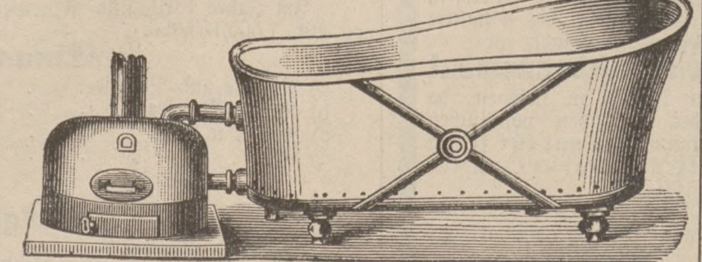
Erneuerungsloose à 3 Mark, Kaufloose à 9 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Erneuerung bis zum 2. Juni cr., Abends 6 Uhr.

Ulrich's Neue Bade-Einrichtung für Familien.

Vereinfachtes und verbessertes System
mit in Kupfer **getriebenem** Heizofen — gesetzlich geschützt.

Preis 138 Mark.



Keine Röhrenleitung.
Keine Reparaturen.

— Kleinstes Raumerforderniß.

Erwärmung des Bades und Zimmers in 25 bis 30 Minuten.

Brennmaterial
pro Bad 6 bis 8 Pf.

Diese Badeeinrichtung zeichnet sich vor den anderen, veralteten und sehr kostspieligen Systemen auch dadurch aus, daß sie ebenfalls in Villen, zeitweiligen Sommerwohnungen — in denen keine Wasserleitung vorhanden — selbst in Schlaf- und Krankenzimmern aufzustellen ist, auch ihre Entfernung, sowie anderweitige Aufstellung bei event. Umzug von Jedermann ohne Kosten leicht und schnell bewerkstelligt werden kann. Auf Verlangen ausführliche Prospecte.

General-Depot für Deutschland, Rußland, Schweden, Holland und Belgien.

J. & A. Hoelcke, Berlin, Besselstraße 5.

Während der am 28. bis 30. Mai c. stattfindenden

Landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung zu Bromberg

werden wir mit Musterstücken unserer Fabrikate in

Drehbänken mit und ohne Leitspindel zum Kraft- und Fußbetrieb

und **Bohrmaschinen** zum Hand- und Fußbetrieb vertreten sein.

Fuchs & Kunad, Werkzeugmaschinenfabrik, **Plagwitz - Leipzig.**

Wollkoffer

Wollschnur

etc.

* * *

fert. Wollsäcke

Raps- u. Ernte-

Pläne

auch mit messing.

Patentoesen

empfiehlt billigst

S. Kantorowicz,

68. Markt- u. Neuestr.-Ecke

Beachtunswerth für Grundbesitzer!

Der Besitzer eines feinen reellen Hauf. in Leipzig, m. welch. 25,000 Thlr., sowie baar 20,000 Thlr. angez. werd. können, wünscht dass. geg. e. preisw. Gut. zu vertausch. Ferner zu verk. ein gangb. Hotel in bester Geg. v. Görlitz; Objekt repräs. e. Anzhl. v. 30,000 Thlr. Ich suche ferner für leistungsf. Käufer: circa 300 M. in Nähe Zuckerfabrik, 3 bis 400 M. gut. Bod. in Nähe e. Gymnasialstadt, 1000 M. u. darüber gut. Bod., herrsch. Haus mit Gart. u. fein. Invent., sodann günst. beleg. Güt. bei 10 bis 20,000 Thlr. u. klein. Güt. mit 3—6000 Thlr. Anzahl., ein Bauerngrundstück v. 50 M. in einem kath. Kirchdorfe. Speziell. Anschl. erbeten. **E. Th. Sauer, Posen,** Gr. Gerberstr. 14.

Für Gutskäufer!

Anschläge von mir zum Verkaufe übertragenen Gütern und Herrschaften jeder Größe stelle ich den geehrten Reflektanten zur Verfügung. — Beste Referenzen.

E. Th. Sauer,
Gr. Gerberstr. 14.

Holzhändler, Mühleninteressenten

werden auf die am 16. Juni cr., Vormittags 9 Uhr, in Landsberg a./W. stattfindende Subhastation des früheren Vallentin'schen ca. 6 Morgen großen, am Bahnhof und der Warthe gelegenen Grundstücks, Dampfschneidemühle nebst großem Fabrikgebäude rc. aufmerksam gemacht. Anlagewerth über 300,000 Thlr., wahrscheinlicher Erwerbspreis 60—70,000 Thlr.

Ein Restaurant mit Billard, beste Lage Posens, sofort zu verkaufen. Näh. Auskunft beim Agenten Ostermann, Breitestr. 18.

In Folge anderweitiger Unternehmungen ist die **vollständige Einrichtung** einer

Cajalithfabrik

mit einer reichen Auswahl von **Modellen** und **Formen** zu Figuren, Bauornamenten, Fußboden und Tischplatten sowie **Fabrikationsgeheimniß,** für den billigen Preis von 12,000 Mk. **sofort zu verkaufen** und werden bei der Uebernahme sehr coulante Bedingungen gewährt. Zur bevorstehenden **Berliner Fachausstellung** sind alle Ausstellungsgegenstände fertig gestellt und kann die Ausstellung auch mit denselben sogleich beschickt werden.

Gef. Offerten unter **F. 90** an Hrn. **Rudolf Mosse in Dresden** zu richten.

Ein Gut

suche ich für mich mit 50,000 Mark Anzahlung zu kaufen. Offert. 100 postlag. Oels in Schl.

Altes Bauholz, wie Bretter, Bohlen und Balken sind billig zu verkaufen bei
J. Rogozinski, St. Adalbert 26.

Hotel-Verpachtung.

Ich beabsichtige mein Hotel auf 15 Jahre sofort oder zum 1. Juli a. c. weiter zu verpachten. Mobiliar und Inventar mit einer Anzahlung von mindestens Mk. 15,000 — zu verkaufen.

Emma Scharffenberg,
Sapiehaplatz 10.

Lebende Vögel.

Bis **Mittwoch** im Gasthof zum Deutschen Hause hier verkaufe **ausländische Zier- und Singvögel, Papageien, feine Canarien, gelernte Gimpel.**
Emil Geupel aus Connewitz-Leipzig.



Während der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bromberg werden wir vom 28. bis 30. Mai daselbst anwesend sein, am Tage auf dem Ausstellungsplatze, Abends Rios Hotel, wo wir Aufträge entgegennehmen, die wir aufs Promptefte ausführen werden.

M. W. Cohen & Sohn,
Viehlieferanten
Neustadt-Goedens (Ostfriesland.)

Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf
Dominium Mur. Goslin.

---

300 Stück

zur Mast fähige **Schöpse,** abzunehmen sofort nach der Schur, sucht zu kaufen das Dom. **Dlonie.** Offerten franco Rent-Amt Dlonie.

Conserve-Büchsen.

Spargel-Büchsen $\frac{7}{8}$ Liter Inhalt 40 Pf., Gemüsebüchsen $\frac{1}{4}$ Liter 20 Pf., $\frac{1}{2}$ Liter 27 Pf., 1 Liter 42 Pf. Alle anderen Büchsen, sowie Zinn u. s. w. billigst gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Franco-Lieferung. Emballage frei.

Zehdenick p. Berlin.

W. Neitsch,
Conserve-Büchsen-Fabrik.

Heilanstalt für Stotternde.

Schnell und sicher wird das Stottern entfernt und eine gewandte Sprache erzielt. Keine Tact-, keine Respirationsmethode, kein langsames Sprechen. Jeder Sprachleidende wird **seinem** Uebel entsprechend behandelt. Preise niedrig. Der Erfolg wird garantirt. Prospect und Atteste-Auszug gratis.

Fr. Kreutzer,
Lehrer in **Rostock i. M.**

Wollager.

Zum diesjährigen Wollmarkt offerire noch Läger in meinem Zelte.

E. Scharffenberg,
Sapicha-Platz 10.

Alle Diejenigen, welche mit dem verstorbenen Herrn Justizrath **Kellermann** in Gnesen in Geschäften gestanden haben, werden ersucht, die sie betreffenden Akten zurückzunehmen, widrigen Falls dieselben kassirt und verkauft werden sollen.

Gnesen, 22. Mai 1880.

Die Justiz-Rath Kellermann'schen Erben.

Im Auftrage der Erben fordere ich die Gläubiger und Schuldner des verstorbenen Ritterguts-Besitzers **Ignatz v. Moszczeński-Wiatrowo** hiermit auf, sich bei mir Zwecks Feststellung der Nachlaßmasse zu melden.

Der Justizrath Hahn aus Wongrowitz.

Theilnehmer

für ein konkurrenzfreies Kommissionsgeschäft gesucht. Kapital erwünscht, doch nicht Bedingung. Offerten **A. A. 100** postl. Posen.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Straßburg,** Elsaß, heilt nächtl. Bettnässen, Periodestörungen, Pollut. Schwäche.

St. Martin 64, parterre, sind 5 Zimmer und Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.

Große Gerberstr. 20

1. Etage, 5 Zimmer, Küche, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Wilhelmsstraße 27, 1. Etage.

Sapiehaplatz 3 ein fein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen. Näh. 2. Etage links.

---

2 junge Leute, mos., finden Kost und Wohnung Schulstr. 13 part.

Zwei Zimmer mit Kochgelegenheit und Zubehör Bäckerstr. 18 per Juli zu vermiethen, 74 Thaler.

In Hirschberg i. Schl.

(Landgerichtssitz) in Mitte der Stadt, dicht an der **Promenade** und am Anfang der **Bahnhofsstraße,** in anerkannt **feinster Geschäftslage,** ist

ein großer Laden,

in dem seit 6 Jahren ein feines Galanteriewaaren-Geschäft betrieben wird und der sich auch für ein **Herren-Garderobe-Geschäft, Möbel-Magazin** oder **Weinstube** eignen würde, sowie die **2. Etage per 1. Oktober a. c.**

zu vermiethen.

Näheres bei **E. Baerwaldt** in **Hirschberg i. Schl.**

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. St. Martin 29 im Hofe 1 Tr.

Schloßstraße 2 sofort 2 gr. helle Zimmer, 2 St. Küch. u. klein. Wohn. z. v. Näher. I. Et. l., 10—3 Uhr.

In meinen am Markte hier gelegenen Häusern ist der von Herrn Kaufmann **Breslauer** durch 12 Jahre innegehabte Laden nebst 4 anstoßenden Zimmern, Küche und Zubehör, sowie eine Wohnung 2 Treppen, bestehend aus 4 ev. 5 Zimmern, Küche u. Zubehör vom 1. Oktober c., Laden rc. ev. vom 1. April 1881 zu vermiethen.

Schrimm. Rosalie Schreiber.

---

2 Zimmer mit Küche und Balkon, mit oder ohne Möbel, sofort auch für später zu vermiethen Kleine Gerberstraße 9.

Friedrichsstr. 26 ist die Parterre-Wohn., 6 Zimm. u. Zubeh., als Privatwohn. od. Geschäftslokal vom 1. Juli zu vm. Zu erfr. Theaterstr. 6.

Wallischei 75, neben der Apotheke, im 1. Stock eine Wohnung aus 3 Zimm., Küche, Korridor vom 1. Juli cr. zu vermiethen.

Martinstr. 26

ist die **Beletage** zu vermiethen. Näheres bei Dr. v. Gąsiorowski.

Ein tüchtiger, verheiratheter

Gärtner,

31 Jahr alt, 1 Kind, sucht, gestützt auf vorzügliche Empfehlungen, anderweitig Stellung in einer größeren Schloßgärtnerei. Gefäll. Nachfragen beliebe man zu richten an Herrn **Kosmowski,** Pleschrn. Posen.

Eine anst. Frau sucht vom 1. J. in einem feinen Hause Bedienung. Zu erfragen Bergstr. 1 im Laden.

Zwei Barock-Vergoldergehilfen

finden dauernde Beschäftigung in **Lodz,** Russisch-Polen. (Reisegeld vergütigt).

Albert Köhler,
Zachodnia-Str. Nr. 36.

Eine tüchtige Stepperin verlangt **Karl Topel,** Wronkerstr. 20.

Wirthschafterinnen und anständige Mädchen zu jeder Arbeit empfiehlt Frau **Günther,** Mühlenstr. 12.

Für eine hiesige leistungsfähige Mühle wird für den Mehlverkauf ein tüchtiger

Vertreter

für die Stadt und Provinz Posen gesucht. Kaution als Bedingung. Näheres ist bei der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Dominium Charzewo — Post Welnau — sucht zum baldigen Antritt eine deutsch und polnisch sprechende

Wirthschafterin.

Bewerber wollen Abschrift von Zeugnissen nebst Gehalts-Ansprüche einsenden.

Für ein flottes Schankgeschäft wird ein **tüchtiges charakterfestes**

Mädchen

(mosaisch), bei gutem Salair und guter Behandlung gesucht. Postlagernd Gnesen Nr. 15.

Ein mit dem **Maschinenwesen** wohl vertrauter, durchaus zuverlässiger

Heizer,

dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, kann sich behufs Engagement unter günstigen Bedingungen p. 15. Juli cr. melden bei

Gebr. Silberstein,
Wilhelmsstr. 7.
Meldungszeit:
Zwischen 12—1 Uhr Mittags.

Ein Feldbeamter

sowie eine tüchtige Wirthin, beide der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. Juli Dominium **Bronlszewice.** Näheres bei Gebr. **Brandt, Pleschen.**

Als Bedienungsfrau empfiehlt sich **Krysinska,** Breslauerstr. 33 bei Frau **Maciejewska.**

Ein Kürschnergehülfe,

christlicher Confession, tüchtiger, selbstständiger Futter- u. Galanteriearbeiter, findet bei gutem Lohn **dauernde Stellung** bei

Robert Kuschel,
Albrechtsstr. Nr. 2, **Breslau.**

Ein Wirthschafts-Fräulein

aus anst. Fam., w. f. Küche u. Hauswirthschaft gr. verst. sucht v. 1. Juli cr. **Labischinek bei Gnesen.**

Russak.

Ein junger energischer

Wirthschaftsbeamte,

im Besitze guter Atteste, sucht per Johanni c. wegen Aufgabe des Gutes anderw. Stellung, wo er, wenn möglich eignen Haushalt führen kann.

Gef. Off. erb. unter Adr. **R. Wawro,** Dom. Graase b. Löwen Oberschles.

Dom. Niemczyn bei Lekno sucht zum 1. Juli d. J. bei bescheidenen Ansprüchen einen unverh., polnisch und deutsch sprechenden

Hofbeamten.

Einige tüchtige Ofensetzer

finden sofort lohnende Beschäftigung bei

Ad. Faust, Töpfermstr.,
Neutomischel bei Posen.

Geübte **Schneiderinnen** können sich sofort melden bei

Helene Landau,
Krämerstraße 17.

Ein geb. j. Mdch., mosaisch, das, nach Absolvirung der höh. Töchterschule noch 3 Jahre das Seminar besucht hat, musikalisch und mit den best. Zeugnissen versehen ist, sucht unt. besch. Ansprüchen Stell. als Erz. od. Gesell. u. w. a. W. bereit sein, im Hause hilfreiche Hand zu leisten. Off. nehmen entgegen Herr S. M. Nathan in Posen, Herr Sanitätsrath Dr. Hirschfeld und Herr Rabb. Dr. Goldschmidt in Colberg.

Monteur

für Dreschmaschinen und Brennerei nach **Polen** bei 300—400 Rub. Geh. u. freier Station sof. ges. durch von **Drwęski & Langner, Posen,** Petriplatz 2.

---

1 Lehrling (mosaisch) findet in unserem **Strumpf-, Wollwaaren- u. Wäschegeschäft** unter günstigen Bedingungen Stellung, ev. Station.
S. Wulff & Co., Stettin.

Eine geübte Weißnätherin auf der Maschine findet dauernde Beschäftigung Schloßstr. 83, 2 Trepp. links.

Für meine Destillation und Colonialwaaren-Handlung suche zum sofortigen Antritt

einen Lehrling.

Joseph Lippmann,
Samter.

Einen Lehrling

suche ich für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft

E. Gensichen, Schneidemühl.

Ein junger, energischer Landwirth, der polnischen Sprache mächtig, z. Z. Feldbeamter auf einem größeren Gute, sucht per 1. Juli anderweitig Stellung. Offerten erbeten **Gora** bei Jarotschin Nr. 100 postlagernd.

Familien-Nachrichten.

Heut Nacht 11 Uhr starb uns plötzlich unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Bertha Kunz geb. **Hepner**

im Alter von 73 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Xions, den 21. Mai 1880.

Heute früh wurde unsere theure Schwester

Betty Kuntze

in **Niesky** von ihren langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch an

die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Marie Kuntze, als Schwester.

Dr. Kuntze, als Schwager.

Gnadenfrei i. Schl., den 21. Mai 1880.

Dank.

Allen den Lieben, welche bei der Beerdigung meines guten Onkels, des Kanzleiraths a. D. **Bläsing,** an dem das Andenken des Verewigten in so großem Maße ehrenden Geleit zur letzten Ruhestätte theilnahmen, vor Allem aber Herrn Pastor **Schlecht** für die wahrhaft erhebenden Worte am Grabe sage ich meinen aufrichtigsten Dank.

A. Bläsing.

M. 26. V. $7\frac{1}{2}$ A. III. Cfz. u. Bltg.

Eine Dame, mosaisch, in den 30er Jahren, mit einem disponiblen Vermögen von 8000 M., aus guter Familie, gebildet, häuslich und anspruchslos, wünscht sich zu verheirathen. Geeignete Persönlichkeiten, auch Wittwer, in pecuniär guter Lebensstellung wollen gef. ihre Anträge unter **B. S. 506 Rudolf Mosse, Breslau,** bald. unter Discretion niederlegen.

Die gegen den Mühlengutsbesitzer Herrn **Weißkopf** auf Hammer durch mich ausgelassene Beleidigung nehme ich hiermit öffentlich zurück.

Mur. Goslin, den 22. Mai 1880.

Tausk, Bäckermeister.

Victoria- (Interims-) Theater.

Dienstag, den 25. Mai 1880:
4. Gastspiel des Frl. v. Csepcsanyi und des Herrn Wilh. Fliegner.

Cato von Eisen.

Lustspiel in 3 Akten von Dr. H. Laube.

Die schöne Galathee.

Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Mittwoch, den 26. Mai 1880:
5. Gastspiel des Frl. v. Csepcsanyi.

Der kleine Herzog.

Operette in 3 Akten von Lecocq.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 25. Mai cr.:

Ein Engel.

Lustspiel in 3 Akten.

Gastspiel der unübertrefflichen Neger-Clowns, Hochspringer u. Pantomimen **Jolly Coons.**

Die Neger-Clowns treten nur noch kurze Zeit auf.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.